

***Sprache***  
***&***  
***Sprachen***

**46-2014**

# Sprache & Sprachen

Zeitschrift der Gesellschaft für Sprache und Sprachen (GeSuS) e.V. seit 1987

46-2014

## Impressum

Herausgeber: Gesellschaft für Sprache und Sprachen (GeSuS) e.V., c/o Bettina Bock, Zwätzengasse 12, D-07743 Jena, Deutschland

Redaktion: Volkmar Engerer, V.i.S.d.P. (Aalborg), Manuela Schönenberger (Genf)

Redaktionsadresse: Redaktion Sprache und Sprachen, c/o Volkmar Engerer, Københavns Universitet, Det Informationsvidenskabelige Akademi – IVA, Fredrik Bajers Vej 7K, DK-9220 Aalborg Ø, Dänemark  
E-Mail: [redaktion@gesus-info.de](mailto:redaktion@gesus-info.de)

Vertriebsadresse: GeSuS e.V., c/o Robert J. Pittner, Steeler Straße 168, D-45884 Gelsenkirchen, Deutschland

Erscheinungsweise: unregelmäßig

Bezug: 4 Euro (Doppelnummern 8 Euro) zuzügl. Porto (Papierversion), online (gratis) auf <http://gesus-info.de/> (ab 2006)

Bankverbindung: Bank für Sozialwirtschaft München, Konto 88 32 300, BLZ 700 205 00

*Sprache & Sprachen* ist vollständig im Besitz der GeSuS e.V.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der VerfasserInnen und nicht die der Redaktion wieder. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der durch das Urheberrecht vorgegebenen Grenzen ist ohne die Zustimmung der Redaktion und der VerfasserInnen unzulässig.

Wissenschaftlicher Beirat: Raffaella Baechler (Freiburg, Deutschland), Peter Bakker (Aarhus, Dänemark), Bettina Bock (Jena, Deutschland), Margit Breckle (Vaasa, Finnland), Bela Brogyanyi (Freiburg, Deutschland), Mads Bødker Lynggaard Christiansen (Aarhus, Dänemark), Volkmar Engerer (Aalborg, Dänemark), Hans Götzsche (Aalborg, Dänemark), Irmeli Helin (Turku, Finnland), Elke Hentschel (Bern, Schweiz), Henrik Jørgensen (Aarhus, Dänemark), Beata Kasparowicz-Stążka (Lublin, Polen), Martin Kümmel (Jena, Deutschland), Martin Lachout (Prag, Tschechische Republik), Peter Öhl (Wuppertal, Deutschland), Manuela Schönenberger (Genf, Schweiz), Guido Seiler (München, Deutschland)

ISSN Internet: 2199-6016; ISSN Druckversion: 0934-6813

# Sprache & Sprachen

46-2014

## Inhalt

Dependenzrelationen im Satzgefüge und Verwendung von Modalpartikeln am Beispiel der deutschen Partikeln *ja*, *doch* und *denn* und der entsprechenden Partikeln *ved'* 'ja' und *že* 'ja, doch, denn' im Russischen 1

ANNA AVERINA (MOSKAU, RUSSLAND)

Phraseologismen multilingual 18

BETTINA BOCK & FRANCIS GIESEKE-GOLEMBOWSKI (JENA, DEUTSCHLAND)

Review: Dialektologie in neuem Gewand. Zu Mikro-/Varietäten-linguistik, Sprachenvergleich und Universalgrammatik. Werner Abraham & Elisabeth Leiss (eds.). Buske 2013. 271 pp. 35

MANUELA SCHÖNENBERGER (GENÈVE, SCHWEIZ)

---

*Aktuelle Informationen*



# Dependenzrelationen im Satzgefüge und Verwendung von Modalpartikeln am Beispiel der deutschen Partikeln *ja*, *doch* und *denn* und der entsprechenden Partikeln *ved'* 'ja' und *že* 'ja, doch, denn' im Russischen

Anna Averina (Moskau)

Im vorliegenden Aufsatz werden die Faktoren der Legitimierung von den Partikeln *ja*, *doch* und *denn* im Deutschen und *ved'* und *že* im Russischen in verschiedenen Nebensatztypen behandelt. Aus dependenzgrammatischer Sicht werden alle Nebensätze nach der dominierenden Komponente im Satzgefüge in drei Gruppen eingeteilt. Es wird gezeigt, dass Partikeln vom Kopf des Satzgefüges abhängig sind und von seiner Semantik legitimiert werden. Der Schwerpunkt besteht also darin, zu zeigen, dass die Verwendung von Modalpartikeln im Nebensatz eher von einem semantischen als von einem pragmatischen Standpunkt aus erklärt werden kann.

**Schlüsselwörter:** Modalpartikeln, Dependenzrelationen, semantische Korrelation, Nebensatztypen, Kopf

The article deals with different factors governing the use of the modal particles *ja*, *doch* and *denn* in German and *ved'* and *že* in Russian in dependent clauses. From the point of view of dependence grammar dependent clauses can be divided into three groups. It is shown that the particles depend on the head of the complex sentence and are licensed by its semantics. The intent of the paper is to show that the use of these modal particles in subordinate clause can be explained from a semantic rather than a pragmatic point of view.

**Key words:** modal particles, dependence relations, semantic correlation, dependent clause, head

## 1 Einleitung

Eines der aktuellsten Probleme in der deutschen Sprachwissenschaft ist die Partikelverwendung im Nebensatz. Dieses Problem wird in vielen linguistischen Schriften behandelt (vgl. Thurmair 1989, Kwon 2005, Coniglio 2011, Abraham 2013 u.a.). M.E. hängt die Partikelverwendung im Nebensatz in erster Linie von der Semantik der dominierenden Komponente des Satzgefüges ab, in deren Funktion z.B. das Matrixsatzprädikat oder der Subjunktore auftritt. Es gibt mehrere Belege, die davon zeugen, dass Modalpartikeln in einem bestimmten Nebensatztyp sowohl möglich als auch nicht möglich sind:

---

\* Der vorliegende Aufsatz ist während der Unterstützung der Alexander-von-Humboldt-Stiftung entstanden. Mein großer Dank gilt der Alexander-von-Humboldt-Stiftung für die Vergabe des Stipendiums und Professor Norbert Fries für wichtige Hinweise und Denkanstöße. Ich bedanke mich auch bei dem anonymen Rezensenten und bei Manuela Schönenberger in der Redaktion der Zeitschrift für wertvolle Kommentare zum Artikel.

## 2 Anna Averina

- (1) **Nachdem ja** Kinder oftmals auch zu Hause wie Mini-Erwachsene behandelt werden, was soll eigentlich ein Kind denken, wenn Papa am Küchentisch darüber schwadroniert, wie clever er mit seinem Fahrtenbuch umgeht? (DeWaC 1)
- (2) Wie gestaltet man die neue Gesellschaft, wie aber ist der sozialistische Traum zu verwirklichen, nachdem **ja** der eine Versuch des Sozialismus gescheitert ist? (COLiBRi)
- (3)
  - a. 1998 stieg Hayek aus der Mercedes-Kooperation aus, nachdem das Auto nicht ökologisch und nicht billig genug war. (COLiBRi)
  - b. 1998 stieg Hayek aus der Mercedes-Kooperation aus, nachdem (\*ja) das Auto nicht ökologisch und nicht billig genug war.
- (4)
  - a. Ich habe es erst gar nicht geglaubt, **als ich das** gehört habe. (DeWaC 1)
  - b. Ich habe es erst gar nicht geglaubt, **als ich (\*ja) das** gehört habe.

In den Beispielen (1) und (2) wird die Partikel *ja* in Nebensätzen mit der Konjunktion *nachdem* verwendet. Belege (3b) und (4b) zeigen, dass die Einbettung von Modalpartikeln in Temporalsätzen nicht möglich ist.

In meinem Aufsatz möchte ich auf die Kompatibilität der Partikeln, die im Nebensatz verwendet werden, mit der Semantik der dominierenden Komponente im Satzgefüge eingehen. Die Schwerpunkte des Beitrages sind wie folgt:

- das Satzgefüge aus dependenzgrammatischer Sicht zu betrachten und
- die Korrelation zwischen der Semantik der regierenden Komponente des Satzgefüges und der Partikelverwendung im Nebensatz aufzudecken. Somit möchte ich zeigen, dass Modalpartikeln mit der dominierenden Komponente eines Satzgefüges kompatibel sein müssen. Von dieser Kompatibilität hängt es ab, ob sie in einen Nebensatz auftreten können.

Das Ziel des vorliegenden Aufsatzes besteht also darin, auf semantische Faktoren der Partikelverwendung einzugehen.

Als Belegmaterial habe ich Korpora der deutschen Sprache der Humboldt-Universität zu Berlin ("Parlamentsreden", DeWaC), das Web-Korpus COLiBRi der Freien Universität zu Berlin sowie das Grund- und Zeitungskorpus der russischen Sprache benutzt. Das Korpus "Parlamentsreden" enthält Plenarprotokolle des Deutschen Bundestages von 1993 bis 2003. Das Korpus DeWaC stellt automatisch generierte deutsche Webkorpora aus dem Zeitraum 2005 bis 2007 dar. Das größte deutsche Korpus COLiBRi ist aus Webseiten im Jahre 2012 automatisch generiert. Das Zeitungskorpus der russischen Sprache enthält Zeitungsartikel, die im Zeitraum von 1990 bis heute entstanden sind. Das Grundkorpus enthält russische prosaische Werke des XX. und des XXI. Jahrhunderts.

## 2 Dependenzrelationen im Satzgefüge: verschiedene Zugänge in der Sprachwissenschaft

Die Einteilung der Nebensätze nach ihren Funktionen im übergeordneten Satz (Subjektsätze, Objektsätze, Prädikativsätze, Relativsätze usw.) gibt keine Antwort auf die Frage, welche Komponente des komplexen Satzes aus dependenzgrammatischer Sicht dominiert und die Semantik des Nebensatzes beeinflusst. Vom dependenzgrammatischen Standpunkt aus ist die Behandlung von Nebensätzen uneinheitlich. Ich gehe zu einer kurzen Übersicht der verschiedenen Konzeptionen über.

Von Tesnière (1959) wurde die Annahme geäußert, dass in einem Satzgefüge das Verb des untergeordneten Satzes von dem Verb des übergeordneten Satzes abhängig ist. Diese Meinung wird von Pasch & Zifonun (2003) kritisiert. Sie haben Adverbial- und Relativsätze aus dependenzgrammatischer Sicht betrachtet und darauf hingewiesen, dass Adverbial- und Relativsätze zweiköpfig sind:

"Adverbial- und Relativsätze geben hier Anlass, Dogmen der klassischen Dependenzsyntax wie 'Jedes Dependens hat nur ein einziges Regens', 'Ein Regens kann nicht Dependens eines seiner Dependents sein' in Frage zu stellen. Analysen, die 'Doppelköpfigkeit' zulassen (wie die von Hudson 1990), erscheinen empirisch angemessener" (Pasch & Zifonun 2003:934).

Nach Pasch & Zifonun können in der Funktion von Regens in einem Adverbialsatz sowohl der Subjunktor als auch das Verb des übergeordneten Satzes auftreten. Objektsätze werden von Zifonun et al. 1997 im Rahmen von Termsätzen behandelt. Termsätze bezeichnen Charakteristika oder Entwürfe von Gegenständen.<sup>1</sup> Das sind *dass*-, *ob*- oder *w*-Sätze, die auf propositionale Gegenstände festgelegt sind. Termsätze werden als Argumente beliebiger Prädikatsausdrücke verwendet (Zifonun et al. 1997).

Heringer bezeichnet Nebensätze als untergeordnete satzförmige V\*, die er Klauseln nennt. Das Verb tritt als oberstes Regens auf. Nach seinen Beobachtungen haben Klauseln einen beschränkten Satzmodus und keine eigene illokutive Kraft (Heringer 1996:210). Eine Klausel hat in der Regel einen verbalen Kopf in der Endstellung. Er unterscheidet fünf Typen von Klauseln:

- *dass/ob*-Klauseln: *Er merkt, [dass irgendwo am Körper etwas wächst]. V\** sind Klauseln, oder untergeordnete Sätze, z.B. *irgendwo am Körper etwas wächst*. Sie werden eingeleitet durch Subordinatoren oder SUB, die außerhalb der V\* stehen und eine Verbindung nach oben herstellen;
- SUB-Klauseln werden eingeleitet durch semantisch volle SUB, die außerhalb der V\* stehen und eine Verbindung nach oben herstellen: *Ich mach das abends, [wenn keiner da ist]*. Die Subordinatoren dieses Satztyps haben bestimmte semantische Charakteristika (z.B. konditionale, temporale Semantik etc.), was sie von den Subordinatoren *dass* und *ob* unterscheidet;

<sup>1</sup> Nach Zifonun et al. (1997:730) spezifiziert ein Gegenstandsentswurf "die Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit etwas als der und der Gegenstand gelten kann".

- *w*-Klauseln werden durch indefinite *w*-Pronomen eingeleitet und sind in die Klausel integriert: [*Was in ihrem Körper wächst, wissen die Frauen nicht*];
- *d*-Klauseln werden durch definite *d*-Pronomen eingeleitet und sind syntaktisch in die Klausel integriert: *Zu erzählen ist die seltsame Karriere der giftigsten Chemikalie, [die Menschen je geschaffen haben]*.
- die Erscheinungsform eines Hauptsatzes: kein Einleiter und keine Verb-Letzstellung: [*Harmlos wie Backpulver sei die T-Säure*], *wird ihm gesagt* (Heringer 1996:212-213).

Gurevič teilt alle Satzgefüge in drei Gruppen ein. Das entscheidende Kriterium ist dabei die Valenz des Satzelementes (z.B. eines Verbs oder eines Subjunktors) im Satzgefüge. Die erste Gruppe bilden Ergänzungssätze (Objekt-, Subjekt-, Prädikativ- und Vergleichsätze). Als Valenzträger tritt das Prädikat des Matrixsatzes auf (*He said that...*). Die zweite Gruppe bilden Adverbialsätze. Als Valenzträger tritt der Subjunktors auf (*He was absent from classes because he was ill*). Die dritte Gruppe bilden Relativsätze, die selbst als Valenzträger auftreten (*Here is the book that I am reading now*) (Гуревич 2003).

Aus dieser kurzen Übersicht verschiedener Konzeptionen ergibt sich, dass die Behandlung von Satzgefügen aus dependenzgrammatischer Sicht nicht einheitlich ist. Ich bin der Meinung, dass das Prädikat des Matrixsatzes nicht in allen Typen von Satzgefügen als Kopf behandelt werden kann. Auf die Frage, welche Komponenten des Satzgefüges als Köpfe zu betrachten sind, gehe ich ausführlicher im folgenden Kapitel ein.

### 3 Partikeln als Indikatoren von Dependenzrelationen im Satzgefüge

Ich nehme an, dass Partikeln im Nebensatz als Indikatoren für Dependenzrelationen im Satzgefüge betrachtet werden sollten, weil ihre Verwendung im Nebensatz durch die semantische Kompatibilität mit der dominierenden Komponente des Satzgefüges erklärt werden kann.

Die Partikelverwendung in Ergänzungssätzen hängt den Beobachtungen von Abraham (2013) und Coniglio (2011) nach von der Semantik des Verbs im Hauptsatz ab. Im Falle von faktiven Prädikaten gibt es Einschränkungen in der Partikelverwendung, während es im Falle von nicht-faktiven Prädikaten keine Einschränkungen gibt.<sup>2</sup> In den Beispielen (5a) und (6a) ist das Matrixverb nicht faktiv und die Partikel *ja* kann im Ergänzungssatz verwendet werden, wohingegen das Matrixverb in den Beispielen (5b) und (6b) faktiv ist und die Partikel *ja* im Ergänzungssatz nicht geduldet wird:

- (5) a. Ein weiterer Journalist sagt, dass ja aktuell drei Stammspieler fehlen [...]. (COLiBRi)
- b. Ein weiterer Journalist bedauert, dass (\*ja) aktuell drei Stammspieler fehlen.
- (6) a. Die CDU-Spitze versucht dabei noch, ihre Wende etwas weniger wendig erscheinen zu lassen; sie spricht von Lohnuntergrenze statt Mindestlohn und davon, dass ja die Tarifpartner die Höhe bestimmen sollten. (Zeit. 03.11.2011)
- b. Sie zweifelt, dass (\*ja) die Tarifpartner die Höhe bestimmen sollten.

<sup>2</sup> Faktive Prädikate präsupponieren die Wahrheit der Proposition (vgl. Kiparsky & Kiparsky 1970).



Diese Gesetzmäßigkeit gilt auch für die russische Partikel *ved'*, die als Äquivalent der Partikel *ja* betrachtet werden könnte. In den russischen Beispielen wird die Modalpartikel *ved'* als MP glossiert, vgl.:

- (7) До меня доходит, что ведь именно здесь я  
 LOCich-ACC einfallen-PR-3 COMP MP gerade hier ich  
 была с папой в гостях [...]. ("Знамя", 2005)  
 COP COM Vater-INS zu Besuch  
 'Es fällt mir ein, dass ich ja gerade hier mit meinem Vater zu Besuch war'

In Beleg (7) ist das Prädikat 'доходит' nicht faktiv, deshalb kann die Modalpartikel *ved'* in den Nebensatz eingebettet werden.

Nach meinen Beobachtungen hängt die Partikelverwendung in Ergänzungssätzen von der Spielart der Faktizität ab. Wenn das Prädikativ des Matrixsatzes emotionelle Bewertungen eines Sachverhalts ohne Sprecherbezug kodiert, ist die Verwendung von Partikeln im Nebensatz möglich. Diese Besonderheit gilt sowohl für die Partikel *ved'* im Russischen als auch für die Partikel *ja* im Deutschen, vgl.:

- (8) И самое удивительное, что ведь помогает.  
 und das Erstaunlichste COMP MP helfen-SG-3  
 (Протоиерей Дмитрий Смирнов. Проповеди)  
 'Und das Erstaunlichste ist, dass es ja hilft.'
- (9) Mindestens ebenso schlimm ist, dass ja sogar "Alteingesessene" hervorragend in der Lage sind, spontanen Ärger durch völlige Ausblendung ihres Langzeitgedächtnisses [...] zu unterfüttern. (COLiBRi)
- (10) M.E. aber problematisch daran ist, dass ja die Gewichtung bezüglich des Arbeitsaufwandes bereits über die 10tel der StBGebV erfolgt sein sollte. (COLiBRi)
- (11) Das Schöne ist, dass ja jede Katze einen individuellen Charakter hat. (COLiBRi)

In diesem Zusammenhang würde ich zwei semantische Varianten der Faktizität auseinanderhalten, worauf ich im nächsten Abschnitt ausführlicher eingehe.

In Objekt-, Subjekt- und Prädikativsätzen hängt die Wahl des Subjunktors und der Partikel von der Semantik des Prädikats bzw. Prädikativs ab. Dieser Aspekt wird von Öhl (2007) in Bezug auf die sogenannten 'unselected embedded questions' behandelt. 'Unselected embedded questions' sind keine echten Fragen, sie referieren nur auf Fragen. Nach den Beobachtungen von Öhl sind Nebensätze mit *if/ob* lexikalische Repräsentanten der nonveridikalen Operatoren, die die Wahrheitskodierung unmöglich machen (Öhl 2007:415). Die Operatoren für nonveridikale Kontexte sind wie folgt:

- die Formen des Futurs sowie Negation im Matrixsatz;
- Entscheidungsfragen und
- Prädikate wie *doubt*, *forget*, *be the same*, *matter*, die eine Hypothese oder einen Zweifel kodieren. Sie verweisen auf eine Proposition ohne Wahrheitswert (Öhl 2007).

Am Beispiel folgender Belege kann veranschaulicht werden, dass die Partikel *denn* nur dann in den Nebensatz eingebettet werden kann, wenn Prädikate, die zu den nonveridikalen Operatoren gehören, im Matrixsatz vorhanden sind, wohingegen *ja* in diesem Kontext nicht verwendet werden kann:

- (12) a. Ob sie denn dann letztendlich so super waren, ist eine andere Frage. (DeWaC 3)  
 b. Ob sie (\*ja) dann letztendlich so super waren, ist eine andere Frage.
- (13) a. Insbesondere war nicht klar, ob denn alle Patienten in den genannten Instituten behandelt werden (was nicht der Fall ist). (COLiBRi)  
 b. Insbesondere war nicht klar, ob (\*ja) alle Patienten in den genannten Instituten behandelt werden (was nicht der Fall ist).
- (14) a. Wir möchten wissen, ob denn nun wirklich alle Akten, die in den Bestand des Bundesbeauftragten gehören, dort schon angelangt sind. (Parlamentsreden)  
 b. Wir möchten wissen, ob (\*ja) nun wirklich alle Akten, die in den Bestand des Bundesbeauftragten gehören, dort schon angelangt sind.

Die Modalpartikel *denn* ist mit nonveridikalen Operatoren kompatibel. Aus den Belegen (12b), (13b) und (14b) ist ersichtlich, dass die Modalpartikel *ja* nicht in Nebensätze eingebettet werden kann, wenn im Matrixsatz nonveridikale Operatoren auftreten. Deshalb ist es sinnvoll, das Prädikat bzw. Prädikativ des Ergänzungssatzes als Kopf zu betrachten, weil Partikeln in Objekt-, Subjekt- und Prädikativsätzen davon abhängig sind. Der Subjunktor muss auch mit der Semantik des Matrixprädikats kompatibel sein. So ist der Satz (14c) ungrammatisch, weil die Konjunktion *dass* der Semantik des Matrixprädikats widerspricht, vgl.:

- (14) c. Wir möchten wissen, \*dass nun wirklich alle Akten, die in den Bestand des Bundesbeauftragten gehören, dort schon angelangt sind.

Es bestehen bestimmte Gesetzmäßigkeiten in der Partikelverwendung in Adverbialsätzen. Die Partikel muss mit der Semantik der Konjunktion kompatibel sein. Beispiel (15) zeigt, dass die Partikel *ja* in Kausalsätzen möglich ist, während ihre Verwendung in Konditionalsätzen wie in (16b) im deklarativen Satzmodus als ungrammatisch erscheint. Konditionalsätze legitimieren dagegen die Partikel *denn*, wie in Beleg (16a) veranschaulicht wird, vgl.:

- (15) Aber wenn man Brösel dann was Schönes zeigt, dann lobt er einen auch, und das ist dann schon ganz erfrischend, weil er ja doch derjenige ist, der seine Figuren am besten kennt. (DeWaC 1)
- (16) a. Leipzig hätte gute Chancen auf die vierte Modellreihe, wenn sie denn gebaut wird. (DeWaC 2)  
 b. Leipzig hätte gute Chancen auf die vierte Modellreihe, wenn sie (\*ja) gebaut wird.

Die dominierende Komponente in Adverbialsätzen ist also der Subjunktor. In manchen Fällen hängt die Wahl der Partikel nicht nur von dem Subjunktor ab, sondern auch von der Semantik und Zeitform des Matrixprädikats bzw. Prädikativs, wenn z.B. Epistemizität kodiert wird. In

Beispiel (17a) gibt das Adverb *sicher* und Futur I die Sprechereinstellung wieder, was die Einbettung der Modalpartikel *ja* möglich macht. In (17b) ist die Einbettung der Modalpartikel *ja* in den Nebensatz möglich, weil der Satzmodus im Matrixsatz interrogativ ist, vgl.:

- (17) a. Calimero wird damit sicher sehr zufrieden sein, wenn er ja lieber so eine größere Kamera haben will ... (COLiBRi)  
 b. Wie kann er damit unzufrieden sein, wenn er ja lieber eine größere Kamera haben will?

In weiterführenden und appositiven Relativsätzen können die Partikeln *ja* und *doch* benutzt werden, wie aus den Belegen (18) und (19a) ersichtlich ist. In restriktiven Relativsätzen kann auch die Partikel *denn* vorkommen, vgl. Beispiele (20a) und (21):

- (18) Die Veranstaltung derartiger Konferenzen hat in Düsseldorf schon Tradition, was ja angesichts der starken Präsenz der japanischen Wirtschaft in der Region Düsseldorf und den intensiven bilateralen Beziehungen nicht verwunderlich ist. (DeWaC 1)
- (19) a. Es gibt zwei Reaktionsmuster auf die Auflösung des Staates: trotziges Beharren auf dem guten alten System oder dem schlechten alten Staat, der doch auch sein Gutes hatte. (Parlamentsreden)  
 b. Es gibt zwei Reaktionsmuster auf die Auflösung des Staates: trotziges Beharren auf dem guten alten System oder dem schlechten alten Staat, der (\*denn) auch sein Gutes hatte.
- (20) a. Auf die Frage vom Kommissar, wer denn schon da gewesen war, antwortete Josy, die drei Kinder und der Hund. (COLiBRi)  
 b. Auf die Frage vom Kommissar, \*was denn schon da gewesen war, antwortete Josy, die drei Kinder und der Hund.
- (21) Eine Klärung, was denn die "politische Mitte" sei bzw. diese ausmache, wurde ebenso wenig versucht. (COLiBRi)

Das Relativpronomen, das den Relativsatz einleitet, hängt vom Nomen des Matrixsatzes ab. Deshalb werden Relativpronomen von Pasch & Zifonun (2003:930) gleichzeitig als Regens und Dependens behandelt. Diese Gesetzmäßigkeit gilt aber nicht für alle Fälle, vgl. (20a) und (21), wo die Wahl des Relativpronomens vom Inhalt des Nebensatzes abhängt. Ich würde aber Pasch & Zifonun zustimmen, dass das Relativpronomen als Kopf fungiert, weil die Wahl der Partikel davon abhängt. So erscheint z.B. die Partikel *denn* in Nebensätzen, die durch das Relativpronomen *der*, *die* bzw. *das* eingeführt werden, als ungrammatisch, vgl. (19b). Relativpronomen müssen mit dem Inhalt des Nebensatzes kompatibel sein. Führt das Relativpronomen *wer* den Nebensatz ein, werden im entsprechenden Nebensatz Prozesse oder Zustände beschrieben, die für Lebewesen typisch sind. Aus diesem Grund ist die Substitution des Relativpronomens *wer* durch das Relativpronomen *was* nicht möglich, vgl. (20b).

Basierend auf diesen Beobachtungen schlage ich folgende Klassifikation von Nebensätzen vor:

- Die erste Gruppe von Sätzen bilden Objekt-, Subjekt- und Prädikativsätze. Von der Semantik des Prädikats bzw. Prädikativs des Matrixsatzes hängt sowohl die Wahl der Konjunktion als auch der Partikel ab. Deshalb würde ich das Prädikat bzw. Prädikativ des Matrixsatzes als Kopf betrachten.

- Die zweite Gruppe bilden Adverbialsätze. Das erste dominierende Element ist die Konjunktion, das zweite dominierende Element ist das Prädikat im Matrixsatz. Ich stimme Pasch & Zifonun zu, dass das Matrixprädikat der Konjunktion untergeordnet ist und als "zweiter Kopf" behandelt werden sollte. Die Wahl der Partikel hängt sowohl von der Konjunktion als auch von der Semantik des Matrixprädikats ab.
- Die dritte Gruppe bilden Relativsätze. Die appositiven, weiterführenden und restriktiven Relativsätze hängen semantisch von Relativpronomina ab, die als Köpfe betrachtet werden können. Die Wahl der Partikel hängt dementsprechend vom Relativpronomen ab.

Jetzt möchte ich ausführlicher auf die Besonderheiten der Kopfsemantik im Satzgefüge eingehen, von der die Partikelwahl und Partikellegitimierung im Nebensatz abhängt. Es gibt auch Fälle, wo Modalpartikeln in einen Nebensatz nicht eingebettet werden können. Darauf gehe ich in Abschnitt 4 ein.

## **4 Die Korrelation zwischen der Partikelwahl und der Semantik der dominierenden Komponente des Satzgefüges**

### **4.1 Semantik der dominierenden Komponente in Objekt-, Subjekt und Prädikativsätzen und Partikelverwendung**

Partikeln, die in Objektsätzen auftreten können, hängen von der Semantik und dem Modus des Matrixprädikats ab. Ich stimme Öhl völlig zu, dass Objektsätze in modaler Abhängigkeit vom Prädikat des Matrixsatzes sind (Öhl 2007:405). Wie schon bemerkt wurde, ist die Verwendung der Partikeln *ja* im Deutschen und *ved'* im Russischen in einem Objektsatz nur dann möglich, wenn das Prädikat nicht faktiv ist, vgl.: (5a), (6a) und (7). Es geht aber um eine Faktizität, die den emotionellen Zustand des Sprechers bzw. des potentiellen Sprechers kodiert, wobei es einen direkten Bezug auf eine konkrete Person gibt.

Es gibt in der Slawistik den Begriff "subjektives Resultativum", der von Rönkä (Ренкя 2013:262) vorgeschlagen wurde. In der Sprachwissenschaft spricht man traditionell von Resultativa von Objekten, wenn sich der Zustand eines Objektes ändert. Subjektives Resultativum setzt solch eine Veränderung des Subjekts voraus, infolge dessen das Subjekt in einen anderen mentalen oder physischen Zustand kommt (Ebenda, 264f.). Die Partikeln *ja* und *ved'* werden in Nebensätzen nicht gebraucht, wenn das Prädikat des Matrixsatzes eine mentale Veränderung des Subjekts kodiert. Das kann dadurch erklärt werden, dass das Matrixprädikat Resultativität, oder auf das Subjekt bezogene Faktizität übernimmt. Ich stimme Abraham (2013:35) zu, dass es sich um die Übernahme der Assertion von dem Matrixsatz handelt, vgl.: "Nimmt das faktive Matrixverb dieses Assertionsmoment vorweg, dann bleibt für die Epistemika im abhängigen Satz keine Präsuppositionsgültigkeit mehr". Die auf ein explizites Subjekt bezogene Faktizität des Hauptsatzes schließt die Verwendung der Partikeln *ja* und *ved'* im Nebensatz aus, während die Faktizität, die nicht den Zustand des Subjekts, sondern seine Bewertung kodiert, die Partikelverwendung von *ja* im Nebensatz legitimiert. Diese Besonderheit ist für Prädikativ- und Subjektsätze charakteristisch (s. Beispiel (8), (9), (10) und (11)). Die Beispiele (22) bis (25) liefern weitere Belege dazu:

- (22) Die Tragödie ist, liebe Genossinnen und Genossen, die Tragödie ist, dass ja alle auch gute Ideen haben, dass alle auch etwas zu sagen haben, dass aus dem vielstimmigen Durcheinander aber kaum ein Chor entsteht. (COLiBRi)
- (23) Komisch dabei ist nur, dass ja gerade die Bratwurst als Coburg-Botschafter auch werbetechnisch aufgewertet werden soll. (COLiBRi)
- (24) Das Schwierige dabei ist, dass ja auch die Beziehungen davon erfasst werden [...]. (COLiBRi)
- (25) Das schlimmste ist aber für mich, dass ja die wichtigen Wörter pink markiert sind. (COLiBRi)

Ich würde also zwei Arten der Faktizität in Ergänzungssätzen unterscheiden:

- Faktizität, die den mentalen Zustand des Subjekts kodiert, wobei ein expliziter Bezug auf das Subjekt besteht (Objektsätze) und
- Faktizität, die nicht den Sprecherzustand, sondern die Bewertung des Sachverhalts durch den Sprecher kodiert, so dass letzterer auf der grammatischen Ebene keinen expliziten Ausdruck hat (Prädikativsätze).

Die genannten semantischen Varianten der Faktizität würde ich im Rahmen der von Öhl (2007) vorgeschlagenen nicht-epistemischen Faktizität betrachten. Diese kodieren Emotionen, was sie von epistemischen faktiven und nicht-faktiven Prädikaten unterscheidet. Die Partikel *ja* im Deutschen und die Partikel *ved'* im Russischen werden in Ergänzungssätzen nicht legitimiert, wenn der mentale Zustand des Subjekts im Matrixsatz kodiert wird. Wird die Bewertung des Sachverhalts ohne Bezug auf den Sprecher wiedergegeben, ist die Verwendung dieser Partikeln im Nebensatz möglich.

Die Partikel *že* im Russischen und die Partikel *denn* im Deutschen können in Objektsätzen verwendet werden, wenn im Matrixsatz entweder ein faktives Prädikat mit Negation oder ein Verb mit der Kodierung einer Frage bzw. Ungewissheit auftritt. Somit geht es also um nonveridikale Kontexte, wie in den Beispielen (26) bis (31):

- (26) Только не знаю, что же делать тем, кто  
 nur NEG wissen-1-SG COMP MP machen DEM-DAT wer  
 никогда не читал Островского? (Труд-7, 2004.04.27)  
 nie NEG lesen-3-SG-PST-IPFV Ostrovskij  
 'Ich weiß nicht, was denn diejenigen machen sollten, die nie Ostrovskij gelesen haben.'
- (27) [...] депутаты так и не смогли внятно  
 [...] Abgeordneten so und NEG KÖNNEN-3-PST-IPFV deutlich  
 объяснить, что же именно они предлагают  
 erklären COMP MP genau sie vorschlagen  
 (Коммерсант-власть, 2002)  
 '[...] die Abgeordneten konnten nicht deutlich erklären, was sie denn vorschlagen'
- (28) Существенно позже и Павел Алексеевич, и Елена  
 viel später und Pavel Alekseevič und Elena  
 поняли, что же с Таней произошло  
 VERSTEHEN-3-PL-PST COMP MP mit Tanja passieren-3-SG-PST  
 ("Новый мир", 2000)  
 'Viel später haben Pavel Alekseevič und Elena verstanden, was denn mit Tanja passiert war [...]

- (29) Nun beweisen diese Versuche noch nicht, ob denn auch Koma und Asti genügend kompensiert sind. (DeWaC 4)
- (30) Wir möchten wissen, ob denn nun wirklich alle Akten, die in den Bestand des Bundesbeauftragten gehören, dort schon angelangt sind. (Parlamentsreden)
- (31) Die Deutsche Postgewerkschaft hat damals bei der Bundesregierung angefragt, ob denn die Verbreitung rechtsextremer Propaganda nicht von staatlicher Seite aus verboten werden müsse. (Parlamentsreden)

Es ist also ersichtlich, dass die Partikelwahl in einem Objektsatz von dem Prädikat des Hauptsatzes abhängt. Von der Semantik des Prädikats hängt es ab, ob eine Partikel im Nebensatz legitimiert wird und welche Partikeln im Nebensatz gebraucht werden können.

#### 4.2 Semantik der dominierenden Komponente von Adverbialsätzen und Partikelverwendung

Partikeln sind nicht gleich in ihrer Verwendung in Adverbialsätzen. Wie bereits erwähnt, korrelieren sie semantisch mit der Konjunktion und dem Matrixprädikat.

Die Partikel *denn*, die für den interrogativen Satzmodus charakteristisch ist, kann nur in solchen Adverbialsätzen verwendet werden, welche die Ereignisse der fiktiven Welt kodieren. In Beispiel (32) tritt die Partikel *denn* in einem Konditionalsatz auf, der einen modalisierten Deklarativausdruck enthält. Der Subjunktorkonjunktiv *wenn* kodiert die Semantik der Epistemizität.

- (32) Auch dazu hätte die Umweltministerin, wenn sie denn hier wäre, nur ein Lächeln übrig. (Parlamentsreden)

Die Partikel *ja* kann nur in solchen Fällen in einen Konditionalsatz eingebettet werden, wenn im Matrixsatz Epistemizität kodiert wird (vgl. 17a) oder wenn der Modus des Hauptsatzes interrogativ ist, vgl. (17b) und (33):

- (33) Wie kann einer auf "ich geh gar nicht online" abstimmen, wenn er ja gar nicht online ist? (DeWaC 2)

Die Partikel *ja* in (33), die einen hohen Sicherheitsgrad kodiert und im Konditionalsatz verwendet wird, betont den Zweifel des Sprechers, der im Hauptsatz wiedergegeben wird. Das wird durch den semantischen Kontrast zwischen dem Haupt- und Nebensatz erreicht. Dieselbe Besonderheit gilt auch für die Partikel *вед'* im Russischen in Beispiel (34), in dem die Partikel *вед'* in einen Konditionalsatz eingebettet werden kann, weil der Matrixsatz den interrogativen Satzmodus enthält.

- (34) [...] как же я похудею, если ведь сами по себе  
 [...] Q ich abnehmen-FUT-1-SG COMP MP an und für sich  
 эти упражнения малозатратны (Труд-7, 2006.10.26)  
 DEM-NOM Übungen-NOM energiesparend  
 '[...] wie kann ich ja abnehmen, wenn diese Übungen an und für sich energiesparend sind'

Die Partikel *ja* kann in Konzessiv-, Final-, Kausal- und Konsekutivsätzen auftreten, indem sie die Sprechersicherheit kodiert.

- (35) Es waren auch ein paar Jusos dabei gewesen, obwohl wir ja mit der SPD eigentlich nicht so viel am Hut hatten. (DeWaC 3)
- (36) Anträge über Anträge werden gestellt, die meisten sogar fünf- bis sechsmal, damit sie ja nicht verlorengehen auf dem weiten Wege durch die Abteilungen und Kommissionen. (DeWaC 1)
- (37) Aber ich bekenne mich natürlich ohne Wenn und Aber zu diesen Notwendigkeiten der Erhöhung, weil ja in diesem Zeitabschnitt, den ich beschrieben habe, eines der glücklichsten Ereignisse der deutschen Geschichte stattfand, nämlich die deutsche Einheit. (Parlamentsreden)
- (38) Und die Amerikaner haben ihn natürlich brav erschossen und im Meer versenkt, so dass ja keine Nachforschungen möglich sind. (COLiBRi)

In den angeführten Belegen ist die Partikel *ja* möglich, weil sie mit der Semantik der Subjunkturen *obwohl*, *damit*, *weil* und *so dass* kompatibel ist. Diese führen Nebensätze ein, die eine Sachlage aus der Perspektive des Sprechers beschreiben.

Die Partikel *doch* im Deutschen kann auch in Konzessiv-, Final-, Kausal- und Konsekutivsätzen verwendet werden, vgl.:

- (39) Herr Kollege, ich möchte Sie fragen, warum Sie hier wahrheitswidrig behaupten, die Sozialdemokraten wollten die 610-DM-Jobs völlig abschaffen, obwohl wir doch mehrfach gesagt haben, dass uns zum Beispiel die Aushilfsjobs der Studenten in den Semesterferien oder der Hausfrauen bezüglich einer Abschaffung oder Einschränkung nicht interessieren. (Parlamentsreden)
- (40) Er solle uns ein Fuhrwerk besorgen, damit doch unsere Sachen befördert würden. (DeWaC 4)
- (41) Es sollte Ihnen nicht schwerfallen, dies zu akzeptieren, vor allen Dingen deshalb, weil doch auch Sie wie die Bundesregierung immer wieder und mit guten Gründen dafür plädiert haben, Russland in diese Bemühungen einzubeziehen. (Parlamentsreden)
- (42) Immer wieder wird man bunte Collagen im Film ausmachen, Mosaik, Fleckenmuster; und immer wieder werden divergierende Elemente zusammengefügt, so dass sie doch irgendwie passen: Wenn etwa ein Knabe gebeugt vor einem Schilfwald kauert und gleichzeitig in hohem Sopran einen Cantus singt. (DeWaC 2)

Der Meinung von vielen Sprachforschern nach (Thurmair 1989, Kwon 2005, Coniglio 2011, Abraham 2013) können in Temporalsätzen keine Modalpartikeln auftreten. Mir erscheint jedoch, dass die Modalpartikeln *ja* und *doch* in einigen Fällen möglich sind, denn es gibt bestimmte semantische Besonderheiten des Matrixsatzes, welche die Partikelverwendung im Nebensatz legitimieren. Eine davon betrifft die Epistemizität im Matrixsatz:

- (43) Den Wahlausgang konnte man ja voraussehen, nachdem ja in SH schon die Spuren zu sehen waren. Ganz egal, ob nun Neuwahlen kommen oder nicht. (DeWaC 5)

- (44) Der kluge Unternehmer kann jetzt auf der Grundlage relativ günstiger degressiver Abschreibungssätze investieren, um dann ab 1. Januar 1998 und noch stärker ab 1. Januar 1999 auf Grund niedrigerer Ertragssteuersätze den Gewinn einer solchen Investition einzufahren. Die dadurch angestiegenen Investitionen führen zu mehr Arbeitsplätzen, nachdem wir ja bereits bei den Ausrüstungsinvestitionen und auch bei den Aufträgen im Januar eine bessere Entwicklung zu verzeichnen hatten. (Parlamentsreden)

In den angeführten Belegen (43) und (44) wird die Modalpartikel in Temporalsätzen legitimiert, weil im Matrixsatz Epistemizität kodiert wird. Gleichzeitig werden zwei semantische Schattierungen wiedergegeben: die temporale und die kausale, wobei die temporale die kausale nicht ausschließt.

Auch der interrogative Satzmodus (inklusive rhetorischer Frage) kann die Partikelverwendung in einem Temporalsatz legitimieren, vgl. (1) und (2). Weitere Belege werden in (45) und (46) aufgeführt:

- (45) Woher wusste man, dass das Huhn infiziert ist, nachdem es ja gegessen worden ist? (COLiBRi)
- (46) Was ist denn von der DVD zu erwarten, nachdem ja die anderen DVDs dieses Labels nicht allzugroße Begeisterung hervorgerufen haben (wg. fehlender O-Ton-Spur etc.)? (DeWaC 2)

Beispiele dieser Art liefern einen zusätzlichen Beweis dafür, dass der Partikelgebrauch in Adverbialsätzen nicht nur von dem Subjunkt, sondern auch von der Semantik des Matrixprädikats sowie von dem Modus im Matrixsatz beeinflusst wird.

Es gibt aber Fälle, in denen die Partikel *ja* weder von der Epistemizität noch von dem Modus des Matrixsatzes legitimiert wird. Im Satzgefüge werden kontradiktorische Beziehungen kodiert, vgl. (47) und (48):

- (47) Bei den 15jährigen meldete sich Michelle Hurst wieder in der Leichtathletikszene zurück, nachdem sie ja durch den Virus, den sie sich im Vorfeld der Hallenmeisterschaften eingefangen hatte, mehrere Wochen außer Gefecht war. (COLiBRi)
- (48) Wir sollten lieber froh sein das (sic) wir hier einen T-Com Mitarbeiter haben, nachdem ja hier schon mal 2 vergrault wurden. (COLiBRi)

In den angeführten Belegen (47) und (48) werden in Nebensätzen mit der Konjunktion *nachdem* zwei Schattierungen wiedergegeben: die temporale und die konzessive. Dabei schließt die konzessive Semantik die temporale nicht aus.

Die Partikel *že* im Russischen beteiligt sich auch an der Wiedergabe der kontradiktorischen Semantik auf der satzübergreifenden Ebene:



- (49) Когда же вековое дерево упало,  
 COMP PART jahrhundertealt-N-SG Baum fallen-PST-3  
 глазам присутствующих предстала росшая позади  
 Augen-PL-DAT Anwesende-PL-GEN stehen-PST-3 wachsende hinter  
 него [...] молодая елка – нежная и стройная.  
 er-DAT [...] junge Tanne – zart und schlank  
 (Первое сентября 2003)  
 'Doch als der jahrhunderealte Baum gefallen ist, trat vor die Augen der Anwesenden die hinter der  
 alten Eiche wachsende junge Tanne – zart und schlank.'

Die Besonderheiten der russischen Partikel *že* besteht darin, dass sie nur in solchen Adverbialsätzen auftreten kann, die den Matrixsätzen vorangestellt werden können, was nur für Temporal-, Kausal- und Konditionalsätze möglich ist. Dafür gibt es eine etymologische Erklärung: diese Partikel ist dem Wackernagelgesetz untergeordnet. Dem Gesetz des Schweizer Sprachwissenschaftlers J. Wackernagel nach werden unbetonte Wörter (Klitika) an die betonten Wörter angelehnt und nehmen die zweite Position im Satz ein. Diese Regel gilt sowohl für das Urindogermanische als auch für viele moderne indogermanische Sprachen, z.B. für das Tschechische. Im Russischen ist diesem Gesetz nur die Modalpartikel *že*, die vom altnowgorodischen Dialekt (vgl. Зализняк 2008) stammt, untergeordnet. Deshalb nimmt sie immer nur die 2. Position nach dem betonten Wort ein und kann nicht nach rechts verschoben werden, vgl.:

- (50) a. Если же он категорически отказывается, то  
 COMP MP er-NOM kategorisch weigern-AUX-1-SG so  
 родителям стоит задуматься о причинах этого  
 Eltern-DAT lohnt sich überlegen-INF über Gründe-ACC DEM  
 отказа. (Комсомольская правда 2011.05.12)  
 Weigerung-GEN  
 'Doch wenn er sich weigert, sollten die Eltern über die Gründe dieser Weigerung nachdenken.'
- b. Если он (\*же) категорически отказывается, то  
 COMP er-NOM (\*MP) kategorisch weigern-AUX-1-SG so  
 родителям стоит задуматься о причинах этого  
 Eltern-DAT lohnt sich überlegen-INF über Gründe-ACC DEM  
 отказа  
 Weigerung-GEN  
 'Doch wenn er sich weigert, lohnt es sich, über die Gründe dieser Weigerung nachzudenken.'

Im Beleg (50a) wird die Partikel *že* in den Konditionalsatz eingebettet, der dem Matrixsatz vorangeht. Ihre Verschiebung nach rechts ist unmöglich, vgl. (50b). Die Einbettung des Nebensatzes mit der genannten Partikel nach dem Matrixsatz ist ungrammatisch, weil diese Partikel die 2. Position im Satz verliert, vgl. (50c):

- (50) c. Родителям стоит задуматься о причинах этого  
 Eltern-DAT lohnt sich überlegen-INF über Gründe-ACC DEM  
 отказа если (\*же) он категорически  
 Weigerung-GEN COMP (\*MP) er-NOM kategorisch  
 отказывается  
 weigern-AUX-1-SG

### 4.3 Semantik der dominierenden Komponente von Relativsätzen und Partikelverwendung

In weiterführenden und appositiven Relativsätzen hängt die Partikelwahl nur vom Relativpronomen ab, das als Kopf betrachtet werden kann. Die Partikel *denn* kann in diesen Nebensatztypen nicht verwendet werden, vgl.:

- (51) a. Und da Arthur außer dem Hang zur Schriftstellerei, die ja keinen Beruf im erlernbaren Sinn darstellte, keinerlei Neigung zeigte, die ihm eine Alternative zum väterlichen Gebot bedeuten, schrieb er sich ohne Widerstand an der medizinischen Fakultät der Wiener Universität ein. (DeWaC 1)
- b. Und da Arthur außer dem Hang zur Schriftstellerei, die (\*denn) keinen Beruf im erlernbaren Sinn darstellte, keinerlei Neigung zeigte, die ihm eine Alternative zum väterlichen Gebot bedeuten, schrieb er sich ohne Widerstand an der medizinischen Fakultät der Wiener Universität ein.
- (52) a. Zuvor hatte sie noch den Frischling Alexander abgewimmelt, der sie doch tatsächlich heute zum Essen ausführen wollte (DeWaC2).
- b. Zuvor hatte sie noch den Frischling Alexander abgewimmelt, der sie (\*denn) tatsächlich heute zum Essen ausführen wollte.

Nach den Beobachtungen von Kwon (2005) und Coniglio (2011) können Partikeln in restriktiven Relativsätzen nicht verwendet werden. Coniglio (2011:67) begründet diese Beobachtung damit, dass restriktive Relativsätze illokutiv unselbständig sind. M.E. ist die Verwendung der Partikel *denn* in restriktiven Relativsätzen, die eine nähere Determination vom Subjekt des Matrixsatzes kodieren, jedoch möglich, vgl.:

- (53) Ein wahrscheinlich genauso schwerwiegendes ist die ungelöste Frage, wer denn eigentlich für die Sanierung der Flächen verantwortlich ist, die vor 1962 von der Wismut AG genutzt und anschließend an die Kommunen übergeben wurden (Parlamentsreden).
- (54) Uns trennt aber die Beurteilung der Frage, was denn Bestandteil eines solchen Gesetzes sein muss, damit man von einem wirklich modernen, überzeugenden, leistungsfähigen Stiftungsrecht sprechen kann (Parlamentsreden).

Die Partikel *denn* wird von den Relativpronomen *wer* und *was* legitimiert, vgl. auch (20) und (21), die ebenso wie diese Partikel für den interrogativen Satzmodus typisch sind. Es geht hier also um die semantische Kompatibilität der Partikel *denn* mit Relativpronomen.

Die Partikel *ved'* im Russischen kann in appositiven und weiterführenden Relativsätzen gebraucht werden, vgl.:

- (55) [...] ты все растерял, что нес  
 [...] du alles verlieren-3-SG-PST-IPFV COMP tragen-2-SG-PST-IPFV  
 с собою всю жизнь, все годы, и остался  
 COM selbst-INS ganz Leben alle Jahre und bleiben-PST-2  
 с пустыми руками, где зажат только  
 COM leere-PL-INS Hände-PL-INS COMP klemmen-PST-3 nur  
 один крошечный день, который ведь тоже  
 ein-ACC-SG winzig-ACC-SG Tag-ACC-SG COMP MP auch  
 скоро станет вчерашним (Ф. Кнорре)  
 bald werden-FUT-3-SG gestrig-INS  
 '[...] du hast alles verloren, was du dein Leben lang mitgetragen hast, und du bist mit leeren  
 Händen geblieben, welche nur einen kurzen Tag halten, der ja auch bald zu dem gestrigen Tag  
 wird'

Die Verwendung der Partikel *že* im Russischen, die auch für den interrogativen Modus typisch ist, ist in restriktiven Relativsätzen ebenfalls möglich. Sie ist semantisch mit den Relativpronomen *кто* 'wer' und *что* 'was' kompatibel, vgl.:

- (56) И сегодня [...] нет окончательного ответа на  
 und heute [...] NEG endgültige-GEN-SG Antwort-GEN-SG auf  
 вопрос, кто же все-таки бросил  
 Frage-ACC-SG COMP MP doch werfen-3-SG-PST-PFV  
 бомбу в полицейских. (Наука и жизнь, 2006)  
 Bombe-ACC-SG in Polizisten-ACC-PL  
 'Und heute [...] gibt es keine endgültige Antwort auf die Frage, wer denn die Bombe in die  
 Polizisten geworfen hat.'

Die angeführten Belege zeugen davon, dass Modalpartikeln semantisch vom Kopf des Satzgefüges legitimiert werden.

## 5 Fazit und Ausblick

Die analysierten Belege lassen folgende Schlussfolgerungen zu:

1. Alle Satzgefüge können den Dependenzrelationen nach in drei Gruppen eingeteilt werden, und zwar:
  - Objekt-, Subjekt- und Prädikativsätze mit dem Matrixprädikat bzw. Prädikativ als Kopf des Satzgefüges;
  - Adverbialsätze mit zwei Köpfen: der dominierende Kopf ist die Konjunktion, dem das Matrixprädikat untergeordnet ist und als "zweiter Kopf" behandelt wird und
  - weiterführende, appositive und restriktive Relativsätze mit einem Relativpronomen als Kopf.
2. Die Möglichkeit der Partikelverwendung im Nebensatz hängt von der Semantik des Satzkopfes sowie von dem Satzmodus ab. Die Partikel *ja* im Deutschen und die entsprechende Partikel *ved'* im Russischen können in Objektsätzen benutzt werden, wenn das Matrixprädikat nicht faktiv ist. Das ist damit verbunden, dass das Matrixprädikat die subjektive Resultativität übernimmt, die von diesen Partikeln kodiert wird. Die Partikel *denn* im Deutschen und die entsprechende Partikel *že* im Russischen werden in Subjekt-,

Prädikativ- und Objektsätzen dann gebraucht, wenn im Matrixsatzes Nonveridikalität kodiert wird.

In Adverbialsätzen hängt die Partikelverwendung (i) von der Semantik der Konjunktion ab (z.B. die Partikel *denn*, die für den interrogativen Satzmodus typisch ist und mit nonveridikalen Operatoren kompatibel ist, ist in Konditionalsätzen möglich, welche die Ereignisse der fiktiven Welt kodieren) und (ii) von der Semantik des Matrixsatzprädikats (z.B. die Partikel *ja* ist in Temporalsätzen möglich, wenn in der Funktion des Matrixsatzprädikats ein Modalverb verwendet wird).

In Relativsätzen hängt die Partikelwahl von dem Relativpronomen ab, das als Kopf fungiert. Dadurch kann auch die Tatsache erklärt werden, warum die Partikel *denn* in restriktiven Relativsätzen mit den Relativpronomen *wer* und *was* möglich ist.

3. Es wäre sinnvoll, von zwei Arten der Faktizität zu sprechen: Faktizität, die den mentalen Zustand des Subjekts kodiert (z.B. *er bedauert*, *ich freue mich* etc.) und Faktizität, die eine Bewertung des Sachverhalts durch den Sprecher kodiert, so dass der Sprecher auf der grammatischen Ebene keinen expliziten Ausdruck hat (*es ist interessant*, *merkwürdig* usw.). Die Partikeln *ja* und *ved'* sind mit solchen Köpfen kompatibel, die entweder keine subjektive Resultativa sind oder die Bewertung des Sachverhalts ohne expliziten Verweis auf den Sprecher aufweisen.

Partikeln, die im Nebensatz auftreten können, scheinen in erster Linie von der Semantik der dominierenden Komponente im Satzgefüge abzuhängen. Für die Partikellegitimierung sind in vielen Fällen solche Entitäten wie Nonveridikalität, Epistemizität und nicht epistemische Faktizität, die emotionelle Bewertungen eines Sachverhalts ohne Sprecherbezug kodiert, relevant.

Weitreichende Folgen würde auch die Erforschung der Konnektorenlesart von Partikeln auf der Mikrotexzebene bringen, die ihre Verwendung in illokutiv unselbständigen Sätzen möglich macht und nicht nur von der Semantik des Matrixprädikats abhängig ist. Darunter verstehe ich die Fähigkeit der Modalpartikeln einen logischen Zusammenhang zwischen Sätzen auf der satzübergreifenden Ebene zu schaffen.

## Literatur

- Abraham, Werner. 2013. Zur grammatischen Grundlegung von Modalität - semantisch-syntaktische Affinitäten zu nominaler Referenz, Aspekt und Quantifikation. In Abraham & Leiss (Hrsg.) *Funktionen von Modalität*, 25–76. Berlin: de Gruyter.
- Coniglio, Marco. 2011. *Die Syntax der deutschen Modalpartikeln. Ihre Distribution und Lizenzierung in Haupt- und Nebensätzen*. Berlin: de Gruyter.
- Heringer, Hans-Jürgen. 1996. *Deutsche Syntax. Dependentiell*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Hudson, Richard. 1990. *English Word Grammar*. Oxford: Blackwell.
- Kiparsky, Paul & Carol Kiparsky. 1970. Fact. In Manfred Bierwisch & Karl Erich Heidolph (eds.) *Progress in linguistics*, 143–173. The Hague & Paris: Mouton de Gruyter.
- Kwon, Min-Jae. 2005. *Modalpartikeln und Satzmodus. Untersuchungen zur Syntax, Semantik und Pragmatik der deutschen Modalpartikeln*. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie. München.
- Öhl, Peter. 2007. Unselected embedded interrogatives in German and English. S-Selection as dependency formation. *Linguistische Berichte* 212, 403–437.

- Pasch, Renate & Gisela Zifonun. 2003. Adverbial- und Relativsätze. In Vilmos Agel, Ludwig M. Eichinger, Hans Werner Eroms, Peter Hellwig, Hans Jürgen Heringer & Henning Lobin (eds.) *Dependenz und Valenz*, 921–936. Berlin: Walter de Gruyter.
- Tesnière, Lucien. 1959. *Éléments de syntaxe structurale*. Paris: Klincksieck.
- Thurmair, Maria. 1989. *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*. Tübingen: Niemeyer Verlag.
- Zifonun, Gisela, Ludger Hoffmann & Bruno Strecker. 1997. *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter. 3 Bde.
- Гуревич, Владимир. 2003. *Теоретическая грамматика английского языка*. Москва: Флинта.
- Ренкя, Ристо. 2013. О субъектно-результативном значении. In *Глагольные и именные категории в системе функциональной грамматики*, 261–265. Санкт-Петербург: Нестор-История.
- Зализняк, Андрей. 2008. *Древнерусские энклитики*. Москва: Языки славянских культур, 2008.  
<http://www.ruscorpora.ru/>

# Phraseologismen multilingual

Bettina Bock & Francis Gieseke-Golembowski (Jena)

Zu Beginn des Jahres 2013 startete das multilinguale EU-Projekt *Interphraseologismen für Studien- und Berufsmobile*, kurz IPHRAS. Innerhalb des Projekts wird eine Online-Lernplattform erarbeitet, die Phraseologismen des Bulgarischen, Deutschen, Englischen, Griechischen, Rumänischen, Türkischen und des Romanes lern(er)gerecht zusammenstellt und beschreibt. Begonnen wurde mit ausgewählten Routineformeln und Phraseologismen zum Thema *Bewerbung*. Neben der Übersetzung werden auch grammatische und kulturelle Informationen zu den Phraseologismen gegeben. Teil der grammatischen Informationen sind die Glossierung und eine wortwörtliche Übersetzung, die, neben den grammatischen Merkmalen des Wortes, auch morphologische Strukturen abbilden müssen, die der Sprache eines Lerners womöglich fremd sind, z.B. die Verwendung von Kasus oder das Auftreten bestimmter Suffixe. Da sich die Lernplattform vorrangig an Lerner richtet, dürfen die dafür erstellten Regeln nicht nur rein linguistischen Prinzipien folgen, sondern müssen auch möglichst lernerorientiert und anschaulich gestaltet werden. Im Folgenden werden einige ausgewählte Erscheinungen aufgezeigt und ihre Darstellung in der Lernplattform beschrieben.

**Schlüsselwörter:** Bulgarisch, Deutsch, Englisch, Glossierung, Griechisch, Lernplattform, Phraseologismus, Rumänisch, Türkisch

At the beginning of 2013 the multilingual EU project *Interphraseologismen für Studien- und Berufsmobile*, short IPHRAS, was launched. Its set aim is to develop an online learning platform that compiles and describes collocations in Bulgarian, German, English, Greek, Romanian, Turkish and Romani in a learner-oriented way. The project started with the description of selected set phrases and collocations all around the topic *job application*. In addition to their translation cultural and grammatical information is provided. The grammatical information primarily consists of a morphological glossing and a verbatim translation that not only specify the grammatical properties of the word, but also morphological structures which might be unknown to the learner, such as the usage of case or particular suffixes. As the platform is mainly addressed to learners, the rules provided must not adhere to linguistic principles solely, but had to be formulated in a distinctly learner-oriented and comprehensible way. In the following this paper will pick out some particular examples and illustrate their representation on the learning platform.

**Key words:** Bulgarian, collocations, English, German, Greek, learning platform, morphological glossing, Romanian, Turkish

## 1 Einleitung

In der modernen Fremdsprachendidaktik kommt der Phraseologie eine große Rolle zu. Zu den zentralen Fragen gehören dabei die nach der Äquivalenz und die nach dem Erwerb von Phraseologismen. Beide Fragen sind eng miteinander verknüpft: Ein voll äquivalenter Phraseologismus ist auch in der Fremdsprache leichter zu erkennen und kann schnell angewendet werden. Bekanntermaßen gibt es aber nicht wenige "falsche Freunde" –

2014 Bettina Bock & Francis Gieseke-Golembowski. Phraseologismen multilingual. *Zeitschrift für Sprache und Sprachen*, 18-34.

Kontakt: Bettina Bock, Francis Gieseke-Golembowski, Friedrich-Schiller Universität Jena  
e-mail: [bettina.bock@uni-jena.de](mailto:bettina.bock@uni-jena.de); [francis.gieseke@uni-jena.de](mailto:francis.gieseke@uni-jena.de)

insbesondere in der Idiomatik, und die Probleme von Kollokationen, v.a. was den festen Gebrauch von Verben, Präpositionen usw. betrifft, sind gleichfalls ein weites Feld. Ein EU-Projekt im Rahmen des Lifelong-learning-Programms<sup>1</sup> hat sich nun das ehrgeizige Ziel gesteckt, beide Aspekte unter praktischem Gesichtspunkt anzugehen und das nicht nur bi-, sondern multilingual. Diese Perspektive zeigt in noch größerem Umfang die Probleme auf, nicht zuletzt durch die herangezogenen Sprachen: Deutsch, Englisch, Rumänisch, Bulgarisch, Griechisch, Romanes<sup>2</sup> und Türkisch. Im Folgenden soll das Vorgehen des Projekts erläutert werden, das als Muster für andere angesehen wird.<sup>3</sup>

## 2 Was ist ein Phraseologismus?

In der Phraseologie gilt die Definition von Burger (vgl. 2007:14) gemeinhin als Standard: Ein Phraseologismus ist demnach durch Polylexikalität und Festigkeit gekennzeichnet. Hält diese Definition aber der Praxis stand? Schon ein Blick auf die Routineformeln zeigt, dass weitere bzw. andere Kriterien gleichfalls herangezogen werden müssen, möchte man nicht die Einwort-Formel *Hallo!* von der Zweiwort-Formel *Guten Tag!* trennen oder stark verfestigtes *meines/unseres Erachtens* von *wir sind (schon lange/jetzt/...) der Meinung/Auffassung* (vgl. dazu auch Burger 2007:58).

Im Projekt wurden Phraseologismen aus dem Themenfeld *Bewerbung* und Routineformeln herangezogen. Während für letztere Untersuchungen vorliegen (z.B. Mayor 2006), die zugleich die Einschränkung auf eine bestimmte Zahl und Form von Routineformeln ermöglichte, musste für das Ziel, Phraseologismen aus dem Themenfeld *Bewerbung* zu bearbeiten, ein anderer Zugang gewählt werden. Entscheidendes Kriterium war hier das häufige Auftreten in der Textsorte "Bewerbungsschreiben" und die Assoziation mit dem Themenfeld, die auf eine kognitive Verankerung schließen lässt. Aus diesem Grunde wurden nicht nur (deutsche) Komposita aufgenommen, die ohnehin aus zwei und mehr Lexemen bestehen, sondern auch Einzellexeme. Außerdem wurden für einige Phraseologismen, insbesondere bei Funktionsverbgefügen, längere Formen, die sich aus dem Kontext *Bewerbung* ergeben bzw. für diesen typisch sind, aufgenommen. Das so vom Deutschen ausgehend gewonnene Material war die Ausgangsbasis für die multilinguale Datenbank.

---

<sup>1</sup> Vgl. die Projektseite [www.iphras.eu](http://www.iphras.eu). Das Projekt wird durchgeführt unter der Nr. 530962-LLP-2012-DE-KA2-KA2MP.

<sup>2</sup> Im Folgenden erscheint Romanes nicht, da diese Sprache nicht als Ausgangssprache im Projekt vorkommt. Ein spezieller Wortschatz bzw. ein Inventar an Phraseologismen zum Themenfeld *Bewerbung* existiert im Romanes praktisch nicht.

<sup>3</sup> Interessenten für ein ähnliches Projekt oder zum Mitmachen bei dem bestehenden sind deshalb auch herzlich eingeladen, sich an die Autorinnen zu wenden.

### 3 Ein Maßstab für alle Sprachen?

Im Projekt ist Deutsch die erste Ausgangssprache. Aber die anderen Sprachen funktionieren oft ganz anders. Spezifische Probleme sind vorrangig das unterschiedliche Auftreten grammatischer Kategorien und, damit verbunden, der Umfang der Flexionssysteme und das Gegenüber von Komposita und erweiterten Nominalphrasen. Einzelsprachliche Erscheinungen sind beispielsweise Verben mit trennbarem Erstglied im Deutschen, sowie der Gebrauch von Possessivsuffixen und Postpositionen im Türkischen.

Im Folgenden werden ausgewählte Probleme an Beispielen aus dem Phraseologismen-Pool des Projekts aufgezeigt und erläutert, wie versucht wurde, diese möglichst lernerorientiert aufzubereiten. Der Vergleich erfolgt immer zwischen dem Deutschen und einer weiteren Projektsprache. Jede Wortform einer Phrase wird einzeln bearbeitet, d.h. für jede Wortform wird eine wortwörtliche Übertragung<sup>4</sup> in die Lernersprache angegeben, die Wortform wird glossiert<sup>5</sup>, anschließend werden Lemma<sup>6</sup> und Wortart angegeben, bei deklinierbaren Wortarten wird dem Lerner dann noch eine Flexionsreihe angezeigt (Abb. 1).

Wort	Flexion	
<input type="text" value="Stelle"/>	gilt für	<input type="text" value="F"/>
Glossierung	NOM-SG	<input type="text" value="Stelle"/>
<input type="text" value="Stelle-ACC.SG.F"/>	GEN-SG	<input type="text" value="Stelle"/>
Grundform	DAT-SG	<input type="text" value="Stelle"/>
<input type="text" value="Stelle [Substantiv, F] ✘"/>	ACC-SG	<input type="text" value="Stelle"/>
	NOM-PL	<input type="text" value="Stellen"/>
	GEN-PL	<input type="text" value="Stellen"/>
	DAT-PL	<input type="text" value="Stellen"/>
	ACC-PL	<input type="text" value="Stellen"/>

Abb. 1. Bearbeitungsfeld der Wortform, Beispiel *Stelle*, für die Ausgangssprache Deutsch

<sup>4</sup> Die wortwörtliche Übertragung einer jeden Wortform einer Phrase wird im Feld *Wortwörtliche Übersetzung* angegeben. Sie soll der Wortform der Ausgangssprache, soweit es möglich ist, entsprechen. Infolge der Aneinanderreihung der wortwörtlichen Übertragungen ergibt sich eine wortwörtliche Übersetzung der ganzen Phrase. Die sprachlich korrekte Übersetzung erfährt der Lerner entweder über das Feld *Bedeutung* oder über eine Verlinkung mit der Phrase in der anderen Sprache.

<sup>5</sup> Die Glossierung erfolgt in Anlehnung an die Leipzig Glossing Rules, siehe dazu <https://www.eva.mpg.de/lingua/pdf/LGR08.02.05.pdf>, 17.07.2014. Die Regeln wurden jedoch modifiziert und an die Anforderungen des Projektmaterials angepasst.

<sup>6</sup> Im Feld *Grundform* wird das Lemma angegeben, unter dem der Lerner ein Lexem im Wörterbuch finden kann.



### 3.1 Besonderheiten bei Substantiven<sup>7</sup>

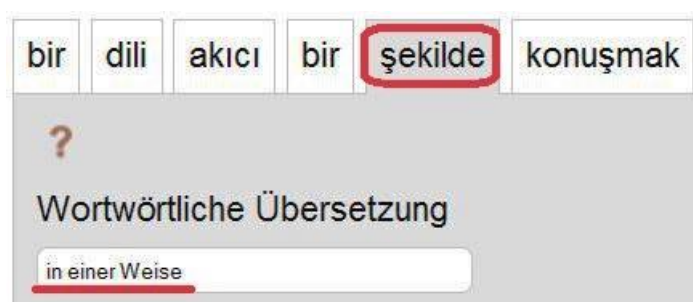
#### 3.1.1 Kasussystem

Der Umfang des deutschen Kasussystems nimmt innerhalb der Projektsprachen eine Mittelstellung ein: Es besitzt wie das Rumänische<sup>8</sup> vier Kasus. Mehr Kasus hat lediglich das Türkische. Hier kommen Lokativ und Ablativ dazu.<sup>9</sup> Das Griechische verfügt über drei Kasus (Nominativ, Genitiv, Akkusativ). Im Bulgarischen zeigen nur einige Pronomen eine zwei- bzw. dreigliedrige Kasusunterscheidung.

Der Vokativ wurde nicht in die Flexionsreihen aufgenommen. Im bisherigen Material erscheint er lediglich innerhalb der Routineformeln. Gekennzeichnet wird er im Feld *Glossierung*. In den Sprachen, die keinen Vokativ kennen, erfolgt ein Hinweis unter *Grammatische Bemerkung*.

#### *Türkisch – Deutsch*

Für den deutschsprachigen Lerner sind Lokativ und Ablativ Kasus, die er aus der eigenen Sprache nicht kennt. Lokativ und Ablativ in einer türkischen Ausgangsphrase wurden in der deutschen wortwörtlichen Übertragung durch Präpositionalphrasen wiedergegeben, um dem Lerner die syntaktische Funktion verständlich zu machen (Abb. 2).



**Abb. 2.** Lokativ (türk.) - Präpositionalphrase (dt.)

Die Eingabemaske enthält weiter ein Feld *Grammatische Bemerkung*. Hier wird zum Lokativ des Türkischen ein Hinweis auf das grammatische Glossar gegeben, in dem eine kurze Erklärung zu diesem Kasus zu finden ist. Unter *Grammatische Bemerkung* werden also offensichtliche Unterschiede und Besonderheiten zwischen den Sprachen erläutert, die für das grundlegende Verständnis einer Phrase wichtig sind. Im grammatischen Glossar wurden Fachbegriffe zusammengestellt, die bei der Arbeit mit dem Phraseologismen-Pool

<sup>7</sup> Analog wird bei Adjektiven verfahren.

<sup>8</sup> Einige Grammatiken zum Rumänischen geben lediglich zwei Kasus (Nominativ-Akkusativ, Genitiv-Dativ) an, mit Ausnahme einiger Sonderformen bei Adjektiven und Pronomen, z.B.: Iliescu 2013:61ff. Bei der Projektarbeit wurden vier Kasus angegeben, da die Mehrzahl der Projektsprachen diese Kasus ebenfalls unterscheidet und diese erkennbare Gemeinsamkeit lernunterstützend wirkt.

<sup>9</sup> Vereinzelt wird zu den türkischen Kasus ein Instrumental auf *ile/-le* hinzugezählt. In die Flexionsreihen des Phraseologismenpools wurde dieser nicht aufgenommen. In Anlehnung an die Lerngrammatiken (z.B. Moser-Weithmann 2002:183, Çakır 2011:92) werden *ile/-le* im Projekt als Postpositionen verstanden, die mit dem vorangestellten Lexem verschmelzen können. Siehe dazu auch Punkt 3.4.

vorkommen können. Dazu zählen z.B. Wortart-, Tempus-, Kasus-, Genus- und Numerusbezeichnungen.

### *Deutsch – Bulgarisch*

Die Kasus einer deutschen Ausgangsphrase können, mit Ausnahme der wenigen kasusunterscheidenden Pronomen, in der bulgarischen Übertragung nicht wiedergegeben werden. Numerus und Genus der wortwörtlichen Übertragung ins Bulgarische entsprechen denen der deutschen Ausgangsphrase, ebenso die Numerus- und Genusangaben im Feld *Glossierung* (Abb. 3).

The screenshot shows a search bar with the word 'Sprache' highlighted in red. Below it, a grey panel displays the following information:

?		Flexion
Wortwörtliche Übersetzung	език	gilt für
Glossierung	език-SG.M	SG
Grundform	език [Substantiv, M] ✕	PL
		NUM

On the right side of the flexion table, there are dropdown menus for 'M', '(по) език', '(по) езици', and '(по) езика'.

Abb. 3. Bulgarische Übertragung, Beispiel *Sprache*

Grundsätzlich wird versucht, die Kasus der Ausgangssprachen zu übernehmen, um dem Lerner ein möglichst genaues Abbild der Zielsprache aufzuzeigen. In den Feldern *Grammatische Bemerkung* werden auch Angaben zur Valenz der Ausgangssprache gemacht, da diese z.B. über die bulgarische Übertragung nicht erkennbar sind (Abb. 4).

**Grammatische Bemerkungen**  
**1. Bemerkung**  
 etwas (ACC) sprechen

Abb. 4. Valenzangabe unter *Grammatische Bemerkung*

Hier und im grammatischen Glossar erhält der bulgarischsprachige Lerner auch wieder Hinweise zu den deutschen Kasus. Über einen Link gelangt der Lerner zur deutschen Phrase und kann hier die deutsche Bearbeitung einsehen (Abb. 5).

eine	<b>Sprache</b>	fließend	sprechen
------	----------------	----------	----------

Wort	Flexion
Sprache	gilt für F
Glossierung Sprache-ACC.SG.F	NOM-SG Sprache
Grundform Sprache [Substantiv, F] ✘	GEN-SG Sprache
	DAT-SG Sprache
	ACC-SG Sprache
	NOM-PL Sprachen
	GEN-PL Sprachen
	DAT-PL Sprachen
	ACC-PL Sprachen

Abb. 5. Beispiel *Sprache*, Ansicht deutsch

### 3.1.2 Determiniertheit

Das Bulgarische und Rumänische markieren die Determiniertheit über ein Morphem, das einem Glied in der betreffenden Nominalgruppe postponiert wird. Bei der Bearbeitung der Phrasen wird versucht, diese Erscheinung im Feld *Wortwörtliche Übersetzung* möglichst anschaulich darzustellen, da die Kategorie Determiniertheit und/oder das Postponieren eines Morphems Lernern anderer Projektsprachen unbekannt sein kann.

#### *Bulgarisch/Rumänisch – Deutsch*

Das postponierte Morphem wird in der deutschen wortwörtlichen Übersetzung mit dem bestimmten Artikel wiedergegeben (Abb. 6). Dem Lerner soll dadurch die funktionale Vergleichbarkeit mit dem deutschen bestimmten Artikel aufgezeigt werden. Der bestimmte Artikel wird zudem mit einem Gleichheitszeichen an das vorangehende Substantiv, Adjektiv oder Pronomen angehängt. Dies soll die Verbundenheit der Morpheme zu einem Wort abbilden.

a	putea	gestiona	<b>stresul</b>
---	-------	----------	----------------

<b>Glossierung</b>	<b>Wortwörtliche Übersetzung</b>
stresul-ACC.SG.N.DET	? Stress=den

Abb. 6. Postponiertes Morphem (DET) im Rumänischen und dessen Übertragung ins Deutsche

In der rumänischen Glossierung erscheint das Kürzel DET, für Determiniertheit. Dieses Kürzel erscheint auch im Feld *gilt für*, dessen Inhalt angibt, welche grammatischen Merkmale auf die folgende Flexionsreihe zutreffen. Der Lerner erhält in diesem Fall die Flexion des Lexems *stres* mit Determinationsmorphem (Abb. 7).

Flexion	
gilt für	N.DET
NOM-SG	stresul
GEN-SG	stresului
DAT-SG	stresului
ACC-SG	stresul
NOM-PL	stresurile
GEN-PL	stresurilor
DAT-PL	stresurilor
ACC-PL	stresurile

Abb. 7. Flexion mit DET

Erscheint das Lexem *stres* in einer Phrase undeterminiert, wird auch die Flexion der undeterminierten Wortform angezeigt. Die Flexionsreihen, die in den Phrasen angezeigt werden, richten sich immer nach dem grammatischen Kontext, in dem eine Wortform innerhalb einer Phrase steht. Zusätzlich wird unter *Grammatische Bemerkung*, wie bei allen für den Lerner fremden Kategorien, eine kurze Erklärung mit dem Hinweis auf das grammatische Glossar gegeben, wo der Begriff *Determiniertheit* erklärt wird.

### 3.1.3 Zählform und Dual

#### *Bulgarisch*

Die bulgarischen maskulinen Substantive verfügen neben Formen für Singular und Plural auch über eine Zählform, die verwendet wird, wenn eine exakte Anzahl vorliegt (z.B. *mnogo učebnici* 'viele Lehrbücher' vs. *tri učebnika* 'drei Lehrbücher'). Den Flexionsfeldern der bulgarischen Substantive wurde daher neben Singular und Plural ein zusätzliches drittes Feld für die Angabe der Zählform hinzugefügt, das bei Vorhandensein die Zählform anführt (Abb. 8). Über das grammatische Glossar kann der Lerner auch hier wieder eine Erklärung dazu abrufen.

Flexion		Flexion	
gilt für	M	gilt für	N
SG	срок	SG	удостоверение
PL	срокове	PL	удостоверения
NUM	срока	NUM	-

Abb. 8. Angabe der Zählform

Der Dual wurde nicht in die Flexionsreihe aufgenommen, da er noch seltener vorkommt als die Zählform. Falls er in einer Phrase doch einmal auftritt, wird er in der wortwörtlichen Übertragung mit der Zweizahl angegeben, glossiert und unter *Grammatische Bemerkung* erklärt.

### 3.1.4 Komposita

Die Möglichkeit der Wortbildung durch Komposition ist im Deutschen wesentlich häufiger vorhanden als in den anderen Projektsprachen. In diesen entsprechen den deutschen Komposita häufig erweiterte Nominalphrasen, z.B. mit Genitivattribut oder mit einer Präpositionalphrase. Auch hier wird bei der Darstellung der Fremdsprache wieder versucht, die verschiedenen Wortbildungstypen im Feld *Wortwörtliche Übersetzung* möglichst anschaulich wiederzugeben.

#### *Deutsch – Griechisch/Bulgarisch*

Die einzelnen deutschen Kompositionsglieder werden im Feld *Wortwörtliche Übersetzung* einzeln übersetzt und durch ein Plus verbunden (Abb. 9).

Familienstand
?
Wortwörtliche Übersetzung
οικογένεια + κατάσταση

Abb. 9. Griechische Übertragung dt. *Familienstand*

Enthält das Kompositum ein Fugenelement, so wird dies zwischen den beiden übertragenen Kompositionsgliedern eingefügt (Abb. 10). Das Fugenelement wird im grammatischen Glossar erklärt.

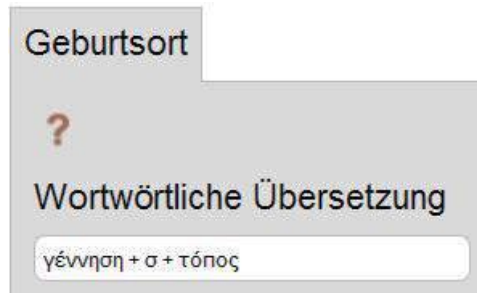


Abb. 10. Griechische Übertragung dt. *Geburtsort*

Die Wortstruktur des deutschen Kompositums soll dem Lerner so ohne zusätzliche Erklärung aufgezeigt werden. Die wortwörtliche Übersetzung der Kompositionsglieder soll zudem eine Verständnishilfe liefern, falls das Lexem in der eigenen Sprache davon abweicht. Das bulgarische Lexem wird in den Feldern *Glossierung* und *Wortform* angegeben, da die wortwörtliche Übertragung lediglich die Struktur wiedergeben soll, als Vokabel aber natürlich das korrekte Lexem gelernt werden soll (Abb. 11).

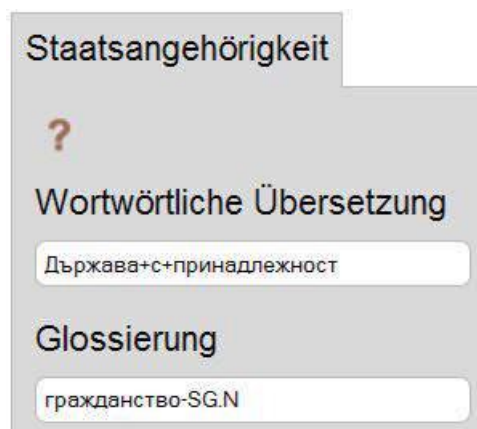


Abb. 11. Bulgarische Übertragung dt. *Staatsangehörigkeit*

### *Griechisch – Deutsch*

Nominalphrasen mit Genitiverweiterung, die im Deutschen durch ein Kompositum wiedergegeben werden, werden Wort für Wort übersetzt und glossiert, um die Struktur der erweiterten Nominalphrase zu veranschaulichen, z.B. im Griechischen (Abb. 12).

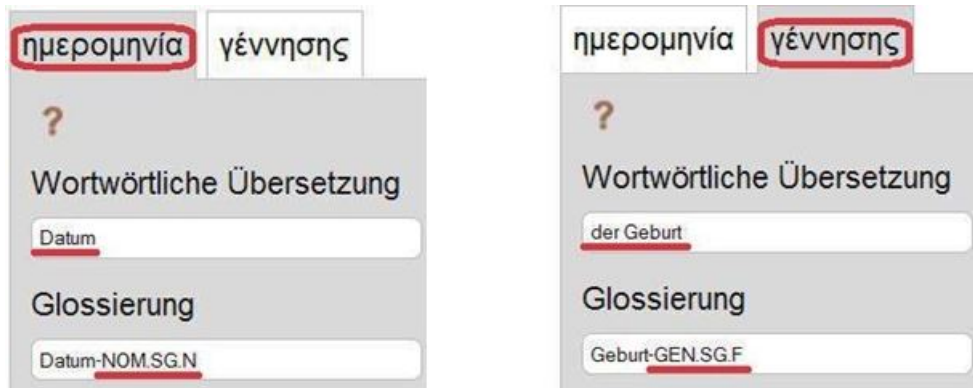


Abb. 12. Übertragung einer mit Genitiv erweiterten Nominalphrase ins Deutsche

Um dem Lerner auch die korrekte deutsche Übersetzung anzuzeigen, wird diese im Feld *Bedeutung*<sup>10</sup> angegeben. Weicht die wortwörtliche Übersetzung der Ausgangsphrase in der Zielsprache strukturell oder lexikalisch von der deutschen Übersetzung ab, erscheint diese hier noch einmal zur Erklärung in Klammern (Abb. 13).

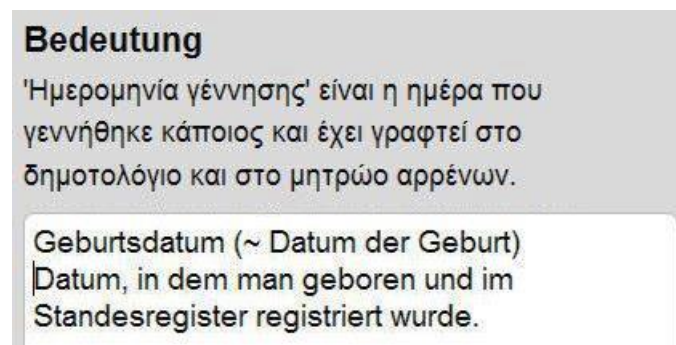


Abb. 13. Bedeutung *Geburtsdatum* (griech.)

### Bulgarisch – Deutsch

Mit Präpositionalphrase erweiterte Nominalphrasen, die einem deutschen Kompositum entsprechen, werden ähnlich veranschaulicht wie erweiterte Nominalphrasen mit Genitiv. Auch hier wird jedes Lexem einzeln übersetzt und glossiert (Abb. 14).

<sup>10</sup> Das Feld *Bedeutung* wurde bei allen Phrasen ausgefüllt. Zum einen wird hier neben der eigentlichen Übersetzung einer Phrase ggf. die wortwörtliche Übersetzung im Ganzen angegeben, da über das Anklicken der einzelnen Lexeme der Phrase immer nur die Angaben zu einem Lexem sichtbar sind. Zum anderen werden hier ggf. Paraphrasierungen angezeigt, so z.B. bei den Nominalphrasen *tabellarischer Lebenslauf*, *thematischer Lebenslauf* und *chronologischer Lebenslauf*, bei denen die Paraphrasierung die Unterschiede erklären soll; bei den Routineformeln finden sich Verwendungshinweise.

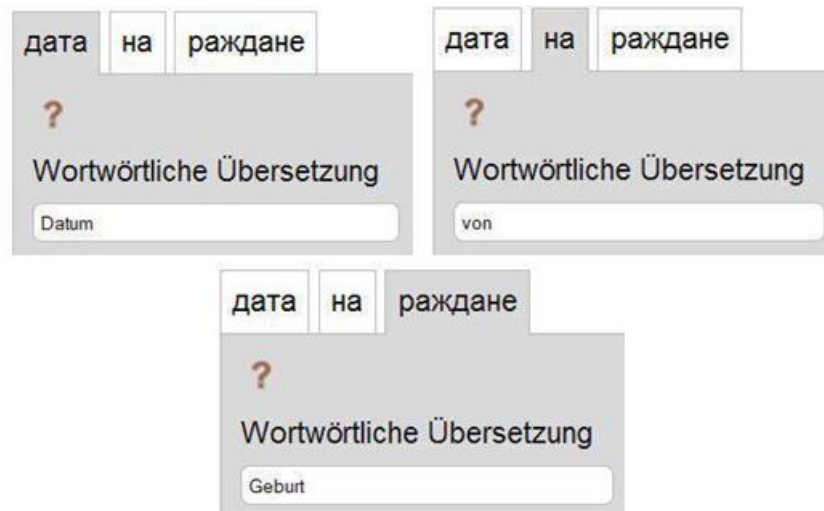


Abb. 14. Übertragung einer mit Präpositionalphrase erweiterten Nominalphrase aus dem Bulgarischen

Die ganze Phrase erscheint in ihrer wortwörtlichen Form auch hier wieder im Feld *Bedeutung* neben der deutschen Übersetzung (Abb. 15).

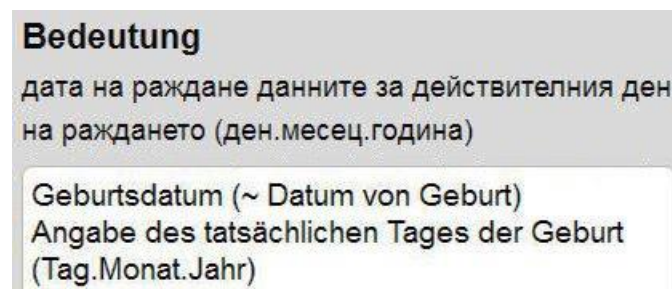


Abb. 15. Bedeutung *Geburtsdatum* (bulg.)

### 3.2 Besonderheiten bei Pronomen

Auf Besonderheiten der Kasus wurde bereits unter Punkt 3.1.1 eingegangen.

#### 3.2.1 Possessivsuffix im Türkischen

##### *Türkisch – Deutsch*

Im Türkischen kann ein possessives Verhältnis nicht nur mit der Verwendung von Possessivpronomen, sondern auch mit Possessivsuffixen ausgedrückt werden, die an ein Substantiv angehängt werden (vgl. Moser-Weithmann 2001:36f).

Bei der Übertragung ins Deutsche wird das Possessivsuffix im Feld *Wortwörtliche Übersetzung* mit einem deutschen Possessivpronomen wiedergegeben, das durch ein Gleichheitszeichen mit dem vorangehenden Substantiv verbunden ist (Abb. 16).





Abb. 16. Darstellung des Possessivsuffixes

Unter *Grammatische Bemerkung* ist eine kurze Erklärung zu finden (Abb. 17).

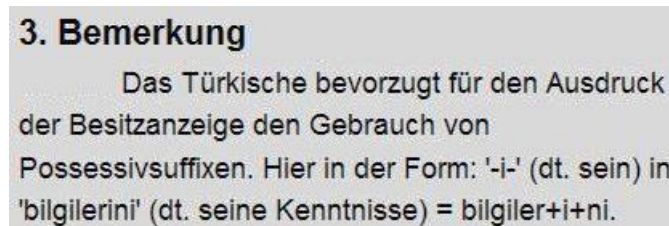


Abb. 17. Kurze Erklärung zum Possessivsuffix

Die Abbildung dieser Struktur ist ähnlich wie in den Fällen der Determiniertheit: Auch hier sollen funktionale Vergleichbarkeit (Possessivität) und Einwortschreibung abgebildet werden.

Die Glossierung der türkischen Form spiegelt diese Struktur ebenfalls wider, indem das Possessivsuffix sowohl in der Wortform als auch innerhalb der Glossierungsangaben in spitzen Klammern hervorgehoben ist. Im Feld *Grundform* wird das Wort – entsprechend dem Lemma im Wörterbuch – ohne Possessivsuffix angegeben (Abb. 18). In die Wortartliste zum Türkischen wurde die Bezeichnung *Substantiv mit Possessivsuffix* aufgenommen.

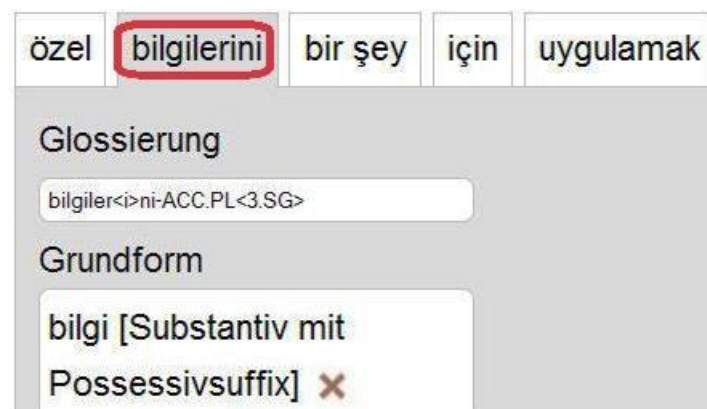


Abb. 18. Glossierung und Grundform bei Possessivsuffix

### 3.2.2 Verbundene Personalpronomen

#### *Rumänisch – Deutsch*

Das Rumänische verfügt neben freien über eine Reihe von verbundenen, unbetonten Personalpronomen. Sie können pro- oder enklitisch sowie doppelt verbunden auftreten (vgl. Iliescu 2013:84ff). Anders als verbundene Morpheme der Determiniertheit oder die Possessivsuffixe im Türkischen werden diese innerhalb einer Phrase einzeln behandelt. Grund dafür ist, dass sie auch in der Schriftsprache durch einen Bindestrich mit dem voran- oder nachgestellten Wort verbunden sind. Um diese Verbundenheit auch in der Datenbank grafisch darzustellen, erhalten diese Pronominalformen auch hier einen Bindestrich (Abb. 19).

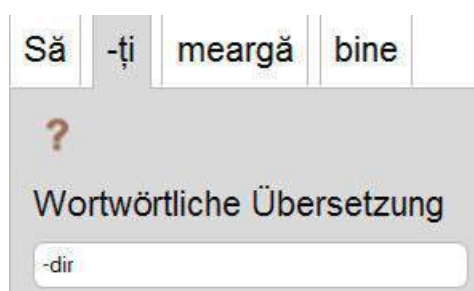


Abb. 19. Enklitisches Personalpronomen

Bei der Übertragung ins Deutsche wurde wieder versucht, diese funktionale und grafische Struktur möglichst originalgetreu wiederzugeben: Im Feld *Wortwörtliche Übersetzung* erscheint anstelle des unbetonten Personalpronomens das entsprechende deutsche Personalpronomen, das ebenfalls durch einen Bindestrich optisch mit dem Bezugswort verbunden ist.

### 3.3 Besonderheiten beim Verb: Verben mit trennbarem Erstglied

Die Kategorien des Verbs sind in den Projektsprachen unterschiedlich ausgeprägt. So besitzen einige der Projektsprachen z.B. einen Aorist oder unterscheiden einen perfektiven und imperfektiven Aspekt. Diese Unterschiede werden, ähnlich wie bei den Kasus, im Feld *Glossierung* angegeben und innerhalb der Felder *Grammatische Bemerkungen* und im grammatischen Glossar erläutert. Eine strukturelle Besonderheit besitzt das Deutsche: Präfixverben mit trennbarem oder untrennbarem Präfix bzw. Erstglied<sup>11</sup>.

#### *Deutsch*

In Fällen, in denen das Erstglied innerhalb der Phrase getrennt vom Basisverb steht, wird das Erstglied im Feld *Glossierung* mit einem Gleichheitszeichen an das Ende der Glossierungsangaben gestellt (Abb. 20).

<sup>11</sup> Die Benennung ist in den DaF-Grammatiken nicht einheitlich, siehe z.B. Helbig & Buscha 2001, Hall & Scheiner 2001. Im Projekt wird die Bezeichnung *Erstglied* verwendet.

Pass	auf	dich	auf
<b>Wort</b>	<b>Flexion</b>		
Pass	gilt für	PRS.IMP.ACT	
<b>Glossierung</b>	1-SG	-	
pass-2.SG.IMP.PRS.ACT=auf	2-SG	pass(e) auf	
<b>Grundform</b>	3-SG	-	
aufpassen [Verb, PRS.IMP.ACT] ✘	1-PL	-	
	2-PL	passt auf	
	3-PL	-	

Abb. 20. Trennbares Erstglied

So soll die Zusammengehörigkeit mit dem abgetrennten Erstglied gezeigt werden. Im Feld *Grundform* wird der Infinitiv des Präfixverbs angegeben. Das Erstglied, im Falle des obigen Beispiels *auf*, wird als trennbares Erstglied bestimmt (Abb. 21).

Pass	auf	dich	auf
<b>Wort</b>			
auf			
<b>Glossierung</b>			
auf			
<b>Grundform</b>			
auf [trennbares Erstglied] ✘			

Abb. 21. Trennbares Erstglied

### 3.4 Besonderheiten bei nichtflektierbaren Wortarten: Postpositionen

#### *Türkisch – Deutsch*

Das Türkische kennt ausschließlich Postpositionen. Freie, unverbundene Postpositionen werden mit den entsprechenden Präpositionen der Projektsprachen wiedergegeben (Abb. 22).

Eine Erklärung zur Wortart Postposition ist wieder über einen Hinweis unter *Grammatische Bemerkung* im grammatischen Glossar zu finden.

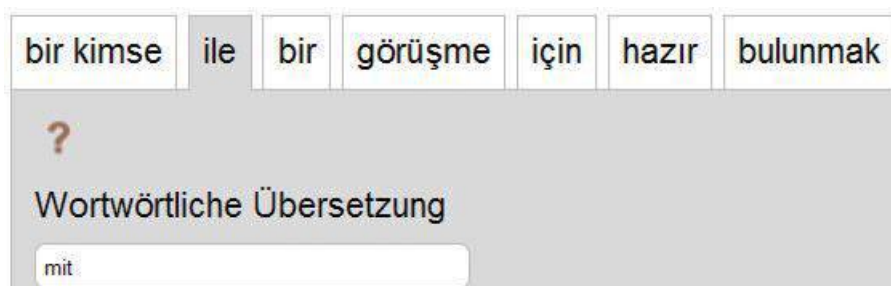


Abb. 22. Postposition

Die Postposition *ile* kann frei auftreten oder mit einem Bezugswort verbunden werden. Für diese Fälle wurde in die Wortartliste des Türkischen die Bezeichnung *Substantiv mit Postposition* aufgenommen. In der deutschen Übertragung wird diese Verbindung wieder mit einem Gleichheitszeichen dargestellt (Abb. 23). Eine Erklärung der Struktur wird wieder unter *Grammatische Bemerkung* gegeben.

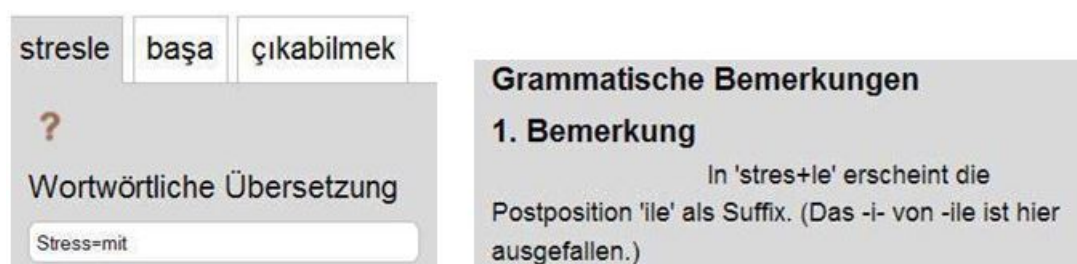


Abb. 23. Verbundene Postposition

#### 4 Welchen Mehrwert gibt es für den Lerner?

Bei der obigen exemplarischen Betrachtung sind einige generelle Prinzipien bereits vorgestellt worden: Zuerst wird immer versucht, die fremdsprachliche Struktur möglichst genau in die Lernaltersprache zu übertragen. Dies geschieht zum einen auf der Ebene der Wortform anhand der Angaben im Feld *Wortwörtliche Bedeutung*. Hier werden die Wortstrukturen aufgeschlüsselt und, in die eigene Sprache übertragen, dargestellt. Erinnerung sei an dieser Stelle an die Aufschlüsselung der Komposita oder die Wortformen mit suffigierten Morphemen. Zum anderen erfolgt die Übertragung über die wortwörtliche Übersetzung der ganzen Phrase. Die einzelnen Lexeme einer Phrase werden nacheinander analysiert. Setzt der Lerner diese Einzelbearbeitungen dann nacheinander zusammen, erhält er eine wortgenaue Übersetzung der fremdsprachlichen Phrase. Hilfestellung ist hierbei auch das Feld *Bedeutung*. Der Lerner bekommt hier die korrekte Übersetzung der Phrase und – bei großen Abweichungen – eine angepasste wortwörtliche Übersetzung (Abb. 24).



Abb. 24. Feld *Bedeutung* der Phrase türk. *stresle başa çıkabilmek*

Um die gewonnenen Erkenntnisse zu einer Phrase auf weitere Syntagmen übertragen zu können, werden außerdem Angaben zu Verbvalenzen gegeben.

Die verwendeten Wort-für-Wort- bzw. Morphem-für-Morphem-Übertragungen sollen nicht nur das Erkennen von Strukturen erleichtern, sondern auch helfen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Lerner- und Zielsprache zu erkennen und so die Angst vor möglichen Schwierigkeiten von vornherein nehmen. Während sich Gemeinsamkeiten aufgrund ihrer Gleichheit mit der Lernersprache leicht einprägen sollen, sollen bewusst gemachte Unterschiede auch eben diesen Effekt haben. Der Lerner bemerkt einen Unterschied, bekommt ihn aber möglichst einfach erklärt und nimmt ihn auch als diesen wahr; der Unterschied verliert aber seine Schwierigkeit. Die Angst vor Fremdem soll so verringert und Fremdsprachenlernen damit erleichtert werden. Die Angaben zur Flexion kann der Lerner als visuelles Element quasi nebenher mitnehmen.<sup>12</sup>

Weitere Hilfestellungen sind das grammatische Glossar, in dem versucht wurde, alle verwendeten Fachbegriffe, mit denen ein Lerner nicht vertraut ist und die er aus seiner Sprache möglicherweise nicht kennt, auf eine einfache Art zu erklären. Ausgewählte Erscheinungen werden bereits in der entsprechenden Phrase erläutert. Zu jeder Phrase werden außerdem Beispielsätze verschiedener Niveaustufen gegeben. Neben all diesen fremdsprachlichen Angaben werden Anmerkungen zur Konnotation und, wenn möglich bzw. nötig, Hinweise auf kulturelle Unterscheide gegeben.

## 5 Zusammenfassung und Ausblick

Mit der hier vorgestellten Datenbank wurde ein Instrumentarium entwickelt, das es erlaubt, Phraseologismen wirklich multilingual zu analysieren. Das primäre Ziel ist mit diesem Phraseologismen-Tool das Erlernen einer Fremdsprache zu fördern. Dafür soll nicht nur auf Phraseologismen als mental gespeicherte Einheiten zurückgegriffen werden, sondern auch das Sprachbewusstsein gefördert werden – sowohl mit Blick auf die eigene Sprache, als auch über den Sprachvergleich. Schließlich geht es des Weiteren um das Sprachlernbewusstsein: Nicht das Einzelwort und ggf. seine Flexion steht im Mittelpunkt, sondern ein Lernen "im Kontext". Hierher gehört neben der Anwendung von Wörtern in einem Syntagma nicht nur ein wortfeldorientiertes Lernen, sondern auch, dass in der Datenbank kulturelle Besonderheiten angeführt werden. Als sekundäres Ziel steht daneben, mit der Datenbank ein Muster für wissenschaftliche Untersuchungen zu schaffen.

<sup>12</sup> Für das auditive Lernen können alle Phrasen als Hördatei abgerufen werden.

Die Struktur der Datenbank macht es ferner möglich, aus dem Material Übungsaufgaben zu entwickeln. Dies geschieht im Projekt über ein E-Learning, das gleichfalls auf der Internetseite verfügbar ist.

## **Literatur**

- Burger, Harald. 2007. *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. 3. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- Çakır, Hasan. 2011. *PONS Grammatik kurz & bündig Türkisch*. Stuttgart: Pons.
- Hall, Karin & Barbara Scheiner. 2001. *Übungsgrammatik. Deutsch als Fremdsprache für Fortgeschrittene*. München.
- Helbig, Gerhard & Joachim Buscha. 2001. *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin & München: Langenscheidt.
- Iliescu, Maria. 2013. *Rumänische Grammatik*. Hamburg: Buske.
- Mayor, Igor Sosa. 2006. *Routineformeln im Spanischen und im Deutschen. Eine pragmalinguistische kontrastive Analyse*. Wien: Praesens.
- Moser-Weithmann, Brigitte. 2001. *Türkische Grammatik*. Hamburg: Buske.

**Dialektologie in neuem Gewand. Zu Mikro-/Varietätenlinguistik, Sprachenvergleich und Universalgrammatik. Werner Abraham & Elisabeth Leiss (eds.). Buske, 2013. 271 pp. ISBN 978-3-87548-675-9 (paperback)**

Reviewed by Manuela Schönenberger (Geneva and Oldenburg)

## **1 Introduction**

This book contains a collection of articles related to dialectology, language variation, and language change. Eight of the 10 papers were presented at a conference held at the Ludwig Maximilian University of Munich in November 2012. Five are written in German and five in English. I thoroughly enjoyed reading this book: it covers a wide range of topics, contains in-depth discussions of very interesting dialect data, and presents many illuminating and refreshing ideas. Despite this, the overall presentation could be much improved by correcting a number of minor shortcomings, particularly with respect to layout. The footnotes are in too small a font. Some of the dialect maps are difficult to read because the different shades of grey are virtually impossible to tell apart, and the legends are in too small a font. The introduction seems rather short and too general. I would have liked to see a more extensive introduction that provides the reader with sufficient information to appreciate the focus of the book. Moreover, a brief summary of each contribution would have been an asset, and would be particularly welcome for the two of the ten contributions that do not have an abstract.

The rest of this review examines and summarizes each paper in turn.

## **2 Summary of book chapters**

In "Philologische Dialektologie und moderne Mikrovarietätsforschung. Zum Begriff des Erklärstatus in Syn- und Diachronie" Werner Abraham discusses why languages change and why under apparently similar conditions a certain change occurs in one language but not in another. Abraham defends the view that language change can happen under language contact only if the same change could have arisen language-internally. Cimbrian, a German dialect spoken in Northern Italy, has enclitics, while Italian and its dialects generally have proclitics. Despite having been surrounded by these dialects for centuries, enclisis has survived in Cimbrian to the present day. But in contrast to German, object clitics encliticize to the finite verb only and not to the subordinating conjunction. Presumably this is because in Cimbrian

embedded clauses do not show the verb-final pattern typical of German. Crucially, the word order in Cimbrian is different from that in Italian, e.g. directional adverbials occur between the finite verb and the participle, rather than after the participle, as in Italian. Strict V2 in matrix clauses has been lost in Cimbrian, but Old High German and spoken varieties of German also allow for aboutness topics to precede the finite verb, resulting in 'V3'. Abraham follows Lightfoot in assuming that language change happens when the linguistic output of the older generation that serves as the input for the younger generation is misinterpreted by the latter, i.e. receives a different structural analysis. In general, dialects with an oral tradition are much more likely to change or to show variation than standard languages that also exist in a written form. It is held that some changes, as for example the change from SOV to SVO in Cimbrian mentioned above may have been driven by the fact that oral languages are parsed online, and SVO is easier to parse than SOV.

In "Klitisierung, Reanalyse und die Lizenzierung von Nullformen: zwei Beispiele aus dem Bairischen" Josef Bayer discusses so-called complementizer agreement and the reduction of the discourse particle *denn* on the finite verb in C, and proposes that both involve the reanalysis of a clitic as an inflectional element. He presents two arguments to show that complementizer agreement, which is exceedingly rare in language, does not reflect verbal agreement. First, in (1a) the inflection on the complementizer and on the finite verb are the same, while in (1b) they are not. In fact, the inflection on the complementizer in (1b) looks identical to the 1PL subject clitic. Second, verbal affixes only attach to verbal stems (2a), while clitics can be hosted by different kinds of heads, e.g. nominal, adverbial or prepositional, as shown in (2b).

- (1)<sup>1</sup>
- a. ob-st du des ned spuin kon-st  
if.2SG you.2SG this not play can.2SG  
'if you cannot play this for us'
- b. dass-**ma** mia af Minga fahr-n  
that.1PL we to Munich drive.1PL  
'that we drive to Munich'
- (2)
- a. schau-st, hör-st, \*teller-st, \*da-st  
look.2SG hear.2SG plate.2SG there.2SG
- b. wer-st, bevor-st, seit-st  
who.2SG before.2SG since.2SG

Complementizer agreement is not verbal agreement, but it is not independent of it. If the subject and the verb agree, and the subject has been reanalysed as inflection on the complementizer, then by transitivity, complementizer agreement cannot be independent of verbal agreement. In general, the complementizer agrees with a co-ordinated subject, which in turn agrees with the verb, as in (3a). Apparent counter-examples, in which the complementizer only agrees with the first conjunct of a co-ordinated subject, as in (3b), are

---

<sup>1</sup> All the examples are from the respective articles. Unless the article is written in English, the translation of non-English examples into English is mine.



seen as *anacolutha*, which upon closer inspection may reveal on-line repair strategies, as in (3c).

- (3) a. **dass-ts** [du und d'Maria] an Hauptpreis gwunna hab-**ts**  
 that.2PL you.2SG and the Maria the main prize won have.2PL  
 'that you and Maria won the main prize'
- b. **dass-st** [du und d'Maria] an Hauptpreis gwunna hab-**ts**  
 that.2SG you.2SG and the Maria the main prize won have.2PL
- c. # **dass-st** du # ... ah ... i moan # [du und d'Maria] # an Hauptpreis  
 that.2SG you.2SG ah I mean you and Maria the main prize  
 gwunna hab-**ts**  
 won have.2PL

German speakers can use the discourse particle *denn* in questions to signal 'common ground' with the hearer. In Bavarian, *denn* can be used in wh-questions without any reference to common ground, and in certain registers the wh-constituent *was* 'what' can be dropped, provided *n* is cliticized on the finite verb in C (or a reduced form of *denn* immediately follows the finite verb in C).

- (4) (**Wos**) is-**n** do los?  
 what is *denn* there on  
 'What's going on?'

Bayer suggests that in Bavarian the original discourse particle *denn* has been reanalysed as a semantically vacuous agreement morpheme. Reanalysis of *n* resembles reanalysis of subject pronouns. In the process of grammaticalization the C-position, which is the target of cliticization, has been endowed with additional features. This enriched C can check person and number features of the subject or a wh-feature of the question operator in Spec,CP, respectively. Prerequisites for the transition from a clitic to an agreement morpheme are the weakening or loss of the original meaning and a reduced phonological form.

In "Bilingual competence, complementizer selection and mood in Cimbrian" Ermenegildo Bidese, Andrea Padovan and Alessandra Tomaselli try to explain two puzzling facts concerning the distribution and mood selection of the two complementizers *az* 'that' and *ke* 'that' (from Italian *che*) in Cimbrian. The selection of *az* and *ke* is shown to depend on the mood of the embedded clause and not on the matrix verb. In general, *az* co-occurs with modal sentences in the subjunctive, which show embedded word order, and *az* can host reduced pronominal forms. *Az* can also mean *whether*, and in this case *az* is compatible with embedded indicative. *Ke*, on the other hand, co-occurs with declarative clauses in the indicative, which show the same word order as root clauses, and *ke* cannot host reduced pronominal forms. Unexpectedly, in a translation task from Italian into Cimbrian, a subgroup of bilingual informants produced *ke* in combination with subjunctive. These embedded clauses showed root syntax. Another puzzling fact concerns the incompatibility of *az* with an embedded verb in the 1st person plural. The authors point out that in the 1st person plural the subjunctive form and the indicative form are homophonous, and suggest that some bilingual speakers may have misanalysed the verbal form as being a default indicative. They suggest

that *ke* generally occupies a higher functional head than *az*, i.e. Sub rather than Fin. Since Fin is empty, verb movement to Fin is possible, resulting in root word order. In Italian, *che* occupies Fin and assigns a Mood feature to its TP complement. Bidese et al. suggest that Fin in Cimbrian contains a Mood feature, which is assigned to TP, just as in Italian. If the verbal form inflected for 1st person plural is indeed analysed as being indicative by bilingual speakers, *ke* will be chosen rather than *az*, since the latter is incompatible with embedded indicative. In conclusion, the authors have shown that lexical borrowing, in this case *ke* from Italian *che*, can occur without borrowing the feature array associated with Italian *che*. From a syntactic point of view only certain abstract features have been integrated into Cimbrian, i.e. +IND/+SUB. This is a very interesting analysis, but since the article is rather short and a detailed analysis has not been presented it is not clear to me what the feature array associated with Italian *che* is, and why subjunctive in other forms than 1PL can appear on the verb in the clause selected by *ke*.

In "Limits of syntactic variation and Universal Grammar: V2, OV/VO and subject pronouns in Mòcheno" Federica Cognola focuses on three phenomena in Mòchena, a German dialect spoken in three villages in Northern Italy by only a few hundred people. Mòcheno displays rigid V2 in root interrogatives but not in root declaratives. Subject pronouns have a strong, a weak, and a clitic form. In declaratives strong subject pronouns precede, and subject clitics follow, the finite verb. For speakers for whom clitics and weak forms are in complementary distribution, weak pronouns can precede the finite verb. In embedded clauses pronominal subjects are realized as clitics on the complementizer in Palù, and as preverbal weak or strong forms in Fierozzo and Roveda. The distribution of pronominal subjects, which Cognola relates to the availability of *pro*-drop, is seen as the result of diatopic rather than intra-speaker variation. (It is not entirely clear to me what the concept of *pro*-drop covers in Cognola's analysis and what exactly the relation is between *pro*-drop and the distribution of pronouns.) All informants allowed both V2 and non-V2 word order with non-pronominal subjects. These variants are shown to be dependent on information structure and are therefore not interchangeable: when the subject is a topic it must be preverbal, and when it conveys new information or bears contrastive focus it must be postverbal. The same constraint seems to underlie the distribution of DP subjects in Norwegian and in Old English. In main clauses both OV and VO are possible in Mòchena, but these two options are not equivalent. When the object is a topic, VO is strongly preferred in matrix interrogatives (and preposing is strongly preferred in declarative matrix clauses). The constraint governing the alternation between OV/VO in Mòchena is reminiscent of that in Old High German and Yiddish. Cognola concludes that the syntactic variation found in the different variants of Mòchena is not the result of contact with Romance varieties, but is language-internal. Contrary to the expectations of the contact hypothesis, variation in this dialect is shown not to be free but to be either diatopic (the distribution of pronominal subjects) or to be governed by information structure (V2/non-V2 and OV/VO).

In "On the internal structure of q-words" Cecilia Poletto examines the difference in distribution between bare quantifiers and quantified expressions. The bare quantifier in the

French example in (5a) precedes the participle, giving rise to OV order, while the quantified expression in (5b) follows the participle, displaying the regular VO order.

- (5) a. Je n' ai rien vu.  
I not have nothing seen  
'I have not seen anything.'
- b. Je n' ai vu aucun garçon.  
I not have seen any boy  
'I have not seen any boy.'

In Cimbrian, which generally shows VO order, both definite DPs and quantified expressions follow the participle, as in (6a), but bare QPs can optionally precede the participle, resulting in OV order, as in (6b).

- (6) a. I hon gesek Giani/ kumman Pua/ niamat.  
I have seen Giani no boy nobody  
'I have seen Giani/no boy/nobody.'
- b. I hon \*Giani/ \*kumman Pua/ niamat gesek.  
I have Giani no boy nobody seen

Because of participle movement in Italian, a difference between bare quantifiers and quantified expressions does not surface: both follow the participle, and the word order is VO as expected. But a contrast does surface in examples with scrambling. The bare QP *niente* must precede the IO, while the quantified expression *nessun libro* can either precede or follow it:

- (7) a. Non ho dato nessun libro/ niente alla maestra.  
not have given no book nothing to the teacher  
'I have not given any book/anything to the teacher.'
- b. Non ho dato alla maestra nessun libro/ \*niente.  
not have given to the teacher any books nothing

Poletto argues that bare quantifiers are not weak or clitic-like in the sense of Cardinaletti & Starke (1999). If they were they should all show the same distribution, independent of whether they are negative (*niente* 'nothing') or not (*tutto* 'all'). In Old Italian, in which OV order is quite common, *tutto* always precedes the participle, while *niente* usually follows it, suggesting that *niente* occupies a lower position. Furthermore, in Old Italian, bare QPs contained in a PP show the same distribution as their bare counterparts.

Poletto analyses quantifiers as being morphologically complex, consisting of a quantificational element, an existential element (*one*), and a +/- animate classifier (*body* or *thing*):

- (8) [QP [ExistentialP [ClassP ]

Not all projections need to be phonetically realized: Italian *tutto* 'all' only realizes Q, Italian *qualcosa* 'something' realizes Q and the classifier, and Old Italian *neuna cosa* 'not one thing' realizes all three. In certain Southern Italian dialects, the bare universal quantifier can be

spelled out with or without a classifier (*tuttu* vs. *tutti cosi*), depending on the syntactic position it occupies. If *tuttu* occupies a higher position it is spelled out without the classifier, and if it occupies a lower position it is spelled out with the classifier. Similarly, in Old Italian, the 'bare' quantifier meaning 'nothing' shows a different distribution depending on whether it is spelled out as *niente* or *neuna cosa*. Poletto provides a syntactic account for this: when the quantifier moves to a projection higher than vP (Spec,AspP, which is regarded as an adverbial position) it must first move to the edge of vP. Only the quantificational part can undergo further movement, and the classifier is left behind. Following Kayne (2006), Poletto assumes that elements at the edge of a phase, i.e. the classifier at the edge of vP, cannot be spelled out. If the quantifier stays in its argumental position, both the quantificational part and the classifier are spelled out. In conclusion, the difference in distribution between bare quantifiers and quantified expression is linked to a difference in internal make-up: bare quantifiers move to dedicated positions while quantified expressions occupy the same position as definite DPs. Poletto points out that this line of argumentation has been proposed to account for the distribution of wh-words and wh-phrases, but not for quantified elements.

In "Infinitivprominenz in deutschen Dialekten" Oliver Schallert studies the extent to which infinitival constructions are present in the Allemanic and Hessian dialects of German. The concept of 'Infinitivprominenz' is a qualitative measure of how frequently a given type of infinitival construction is found in a given dialect or dialect group. Central to his investigation are the following questions: (i) Does the degree to which infinitival constructions are attested result from diatopic factors? (ii) How big a difference is there between the various dialects and Standard German? Although there is much variation in this respect, none of these dialects allows clausal embedding in the *Mittelfeld* (middle field) and all exclude certain infinitival constructions typical of Standard German, but allow other infinitival constructions that are not possible in Standard German (*am*-progressive or doubling verbs). Schallert concentrates on *Phasenverben* (phase verbs) like *anfangen* 'begin' and *aufhören* 'stop'. These verbs allow raising as well as control, as shown in (9a) and (9b) respectively. These types of verbs show *Ereigniskohärenz* (event coherence) (see (10)) and are incompatible with passivization of the embedded verb and impersonal passives.

- (9) a. Es fing an zu regnen.  
'It began to rain.'  
b. Lea fing an zu singen.  
'Lea began to sing.'
- (10) # weil sie in der Küche anfang, im Garten ein Buch zu lesen  
because she in the kitchen began in-the garden a book to read  
'because she began in the kitchen to read a book in the garden'

In German dialects there is much variation in how the infinitival 'zu regnen' is rendered: with the infinitive marker *zu* (as in German) or without it, or with a preposition: *zum* 'to + the.DAT', *vom* 'of + the.DAT' or *mit* 'with'. The latter looks like an avoidance strategy: nominalization is used instead of an infinitival construction. Schallert points out that it is far from clear whether these are genuine cases of nominalization, since younger dialect speakers

use *zum* as an infinitive marker elsewhere and some speakers use *mit* followed by the infinitive marker *zu*, i.e. *mit zu*, an option that is widely attested in Norwegian and Danish. There is not only variation in the type of complement selected by *anfangen*, but also in the type of perfect auxiliary used with *anfangen* and in whether *anfangen* surfaces as a participle or an infinitive. Some options can be linked to specific dialect areas, e.g. the use of *regnen* (without preposition and infinitive marker) is mainly restricted to Alemannic and some Bavarian dialects. The use of the perfect auxiliary *sein* is mainly found in dialect areas near the border with the Netherlands, and the use of the infinitival instead of the participial form is typical of Alemannic. However, there are also features that are common to all German dialects: they all allow the Third Construction, illustrated in (11a), in which the indirect object of *helfen* follows *helfen*, and none shows *Mittelfeldinkohärenz* (incoherence in the middle field), as shown in (11b).

- (11) a. Er hot gholfa dr Mama abwäscha.  
 he has helped the mother up-wash  
 'He helped mother do the dishes.'
- b. Er hot dr Mama (geschtern/ net) abwäsche (\*geschtern/ net) gholfa.  
 he has the mother yesterday/ not up-wash yesterday/ not helped

Schallert's intent is to show that a theory-guided examination of dialects can uncover typological relations as well as syntactic contrasts, which are amenable to micro-parameters. Moreover, invariant features shared by dialects can be discovered, as well as features that are restricted to the standard language, as, for example, relative pronouns. The latter may be deemed unnatural, since they are not found in any dialects, and may lie outside core grammar.

In "Mikrovariation beim Erwerb des niederländischen Genussystems" Gunther De Vogelaer and Jan Klom discuss the acquisition of variation in pronominal gender marking in eight Dutch dialects. Standard Dutch distinguishes two genders: common gender (*Genus commune*; *de*-words) and neutral gender (*het*-words). Masculine and feminine gender distinctions have been lost in the development of standard Dutch, while some Dutch dialects have maintained them to some extent. Gender assignment is largely arbitrary and gender concord, in particular with pronouns, often deviates from grammatical gender. In Standard Dutch, reference to *de*-words is expressed by the masculine pronouns *hij* and *hem* and reference to *het*-words is expressed by the pronoun *het*. Feminine pronouns are used to refer to feminine persons and animals and to certain abstract nouns, e.g. derived nouns ending in *-heid*. In dialects with three genders, feminine pronouns are used to refer to feminine nouns. However, dialect speakers often base their pronominal choice on semantic rather than grammatical grounds. The decisive factor is individuation: e.g. *hem* is used for the *het*-word *boek* 'book' and *het* is used for the *de*-word *olie* 'oil'. This phenomenon, which is called resemanticization, not only depends on the meaning of the noun, but also on other factors, e.g. the frequency of occurrence of the noun, the distance between the noun and the pronoun, and discourse factors. Resemanticization happens in systems with two genders, as well as in systems with three, but it is more advanced and widespread in the former. In adults, the semantically-driven use of *het* for mass nouns coincides with the frequent use of *hij* for count

nouns. Gender acquisition by Dutch children is in general quite slow compared to that by German or French children. But children who acquire a dialect with three genders are faster than children who acquire a dialect with only two genders. Moreover, frequent article-drop in northern Dutch dialects with only two genders further slows down the process of gender acquisition. The authors present their experimental data on children's pronominal use when referring to a noun that is either mass or count and with either masculine, feminine or neuter gender. The findings were that the 7–8 year-old children of their study used a system in which pronouns agree at least to some extent with the grammatical gender of the nominal antecedent. But their choice of gender was also often determined on semantic grounds, and they overgeneralized the neuter pronoun *het* 'it' to all inanimates and to mass nouns. Only in one of the five dialects with a three-gender system (Moerzeke) did the children actively use a three gender system, albeit not systematically. For these children the use of *het* for mass *de*-nouns was much less pronounced. The authors ascribe an important role to the input, and in particular, to how consistently gender distinctions are marked in noun phrases. They conclude that the children lean even more strongly towards resemanticization than do adults, and that the children have acquired a non-adult-like gender system that is neither that of the dialect nor that of standard Dutch. This study is very interesting, but ideally the children's data would have been compared to those of their parents to support this tentative conclusion. Moreover, it is unclear whether the authors consider these 7–8 year-old children's acquisition of gender to be a case of incomplete acquisition.

In "UG und syntaktische (Mikro-) Variation" Helmut Weiss discusses microvariation and how it can be reconciled with the concept of Universal Grammar. He notes that research in Generative Grammar has gradually moved away from Chomsky's concept of ideal speaker/hearer to the concept of micro-variation, which has led to an increased interest in dialect syntax. By examining a large number of closely related languages it is in principle possible to discover what the minimal units of syntactic variation are, what belongs to core grammar, where variation resides, and where there is optionality. Based on a detailed investigation of the order of pronouns in German dialects, Weiss concludes that the variation in the order of subject and object pronouns is dealt with in narrow syntax, while the variation in the order of object pronouns is not exclusively dealt with like this. There is more variation in the order of pronominal objects than between subject and object pronouns and factors like [+/- animacy] also play a role. Weiss discusses three possible sources for syntactic variation: the lexicon, the morphology, and spell-out (Phonological Form). The lexicon is seen as the source of variation behind the realization of the complementizer *dass* 'that' as *as*, *was*, or *wie*, and the realization of partitive anaphores, as in (12). There are four possible realizations of the partitive anaphor: null, the indefinite pronoun *welch* 'which', the plural form of the indefinite pronoun *ein* 'a', or the partitive pronoun *seiner/ihrer/derer*, which are derived from the genitive of the respective personal pronouns. Which partitive anaphor is chosen depends on the dialect area, but even within the same area realizations that diverge from the main pattern can be found.

- (12) Ich hätte gerne Radieschen. Hast du **0/welche/eine/ere** da?  
'I'd love to buy radishes. Have you got any?'

Variation in the availability of null subjects, complementizer agreement, and dative possessives (*dem Vater sein Hut* 'the.Dat father his hat') is taken to involve morphology, which may be considered as part of either the lexicon or PF. The term 'possessiver Dativ' is shown to be a misnomer because genitive rather than dative is used in dialects that still have genitive, or accusative instead of dative is used in dialects with neither genitive nor dative. Syntactic variation can sometimes also be traced back to phonological form, as in the case of doubly-filled comps, as in (13), and pronominal adverbials, as in (14).

- (13) Guk emool,was for en scheinen schnobaart (as) deer hot.  
look once what for a nice moustache that he has  
'Look, what a nice moustache he has.'
- (14) a. **Da** weiss ich noch nichts **von**.  
b. **Da** weiss ich noch nichts **davon**.  
c. **Dadavon** weiss ich noch nichts.  
'I don't know anything about this.'

There is a correlation between the length of the wh-constituent and the compatibility with *dass*, but, depending on the dialect, a wh-constituent that is neither short nor long may either favour or disfavour co-occurrence with *dass*. Pronominal adverbials can be split, as in (14a), or the pronominal part can be doubled, as in (14b) and (14c). Depending on the dialect area, speakers either allow the split construction or doubling of the pronominal part. Among the latter, some speakers allow both types of doubling constructions. Variation in the realization of doubly-filled comps and pronominal adverbials in different dialects are suggested to be governed by differences at spell-out. Wiese concludes that the existence of syntactic variation does not jeopardize the assumption of Universal Grammar, and that there are sufficient theoretical tools to handle the variation and heterogeneity characteristic of language systems.

In "What can new urban dialects tell us about internal language dynamics? The power of language diversity" Heike Wiese concentrates on *Kiezdeutsch* '(neighbour-)hood German', a vernacular found in multi-lingual and multi-ethnic areas in Germany, spoken by people with non-migrant as well as migrant backgrounds. Wiese contends that the large diversity of languages spoken by immigrants in urban neighbourhoods can exert a major influence on the majority language and give rise to what she terms a 'multiethnolect', which is not under normative pressure but has its own systematic patterns and rules, just like the more traditional (regional) dialects. She concentrates on three phenomena: bare local NPs, new word order options, and *gib(t)s* as an existential marker to show that these not only exist in *Kiezdeutsch*, but are also present in informal 'spoken' German (e.g. in youth language and text messages). Bare NPs typically have a spacial (direction, location) or temporal interpretation, as shown in (15a) and (15b), and are often complements of *gehen* 'go' or *sein* 'be'. They are used by speakers of different heritage languages as well as by monolingual speakers, and they mainly occur in informal peer-group situations. In other more formal contexts these speakers

generally use full PPs. Thus bare NPs are typical of a certain register and are not the result of interference from other languages or incomplete mastery of German. In spoken German, bare local NPs have been widely used when referring to destinations for quite some time, as in (15c), an example that dates back to 1932!

- (15) a. wir gehn jetzt FANmeile  
we go now fan.mile  
[PP: zur Fanmeile 'to.the fan.mile']  
'We go (to the) Fan Mile now.'
- b. SOMmerferien will ich auf jeden fall nach köln.  
summer.break want I on any case to Cologne  
[PP: in den Sommerferien 'in the summer.break']  
'(During the) summer break I want to go to Cologne for sure.'
- c. Fährt der Zug Berlin? Nein, der Zug fährt Hamburg.  
goes the train Berlin no the train goes Hamburg  
[PP: nach Berlin/Hamburg 'to Berlin/Hamburg']  
'Does the train go (to) Berlin? No, it goes (to) Hamburg.'

V3 constructions can be found not only in Kiezdeutsch (16a) but also in informal German (16b) (and in earlier stages of German). These constructions are based on German clause structure, e.g. non-finite verbs follow their complement, but in contrast to typical V2 clauses they allow the *Vorfeld* to be occupied by more than one constituent. Wiese suggests that information-structural and discourse-functional motivations are behind such deviations from typical V2.

- (16) a. gegen türKEI die geben rote KARte  
against Turkey they give red card  
'Against Turkey, they show them the red card.'
- b. heute es ging VIEles nicht mehr  
today it went lots not more  
'Today, a lot did not work anymore.'

In Kiezdeutsch *gibt's/gibs* 'there is ...' can occur in clause-final position, as in (17), suggesting that it is no longer analysed as a verb (*gibt* 'gives') and a clitic (*s* 'it'), but as a monomorphemic form. This hypothesis is supported by the fact that in other informal variants of German *gibs* can co-occur with the full pronoun *es*. Interestingly, subject *es* is missing in (17) and the particle *gibs* occupies a position that is typically occupied by a verb. Wiese suggests that this further development of *gibs* in Kiezdeutsch may have been induced by Turkish, which is a background language for many speakers of Kiezdeutsch. Turkish has an existential marker *yok* that is combined with a theme subject and occupies the clause-final position, which is usually occupied by the finite verb. Since *gibs* is a particle and not a verb, the relative clause in (17) lacks a verb, which suggests that the development of *gibs* is not yet complete. A possible further development could be that speakers start to use a light verb in constructions with clause-final *gibs* or that they add a verbal ending to *gibs*.



- (17) WEIste doch, die die in verschiedene FARben gibst?  
 know.you<sub>CL</sub> MP those that<sub>PL</sub> in different colours gibst  
 'You know them – those that come in different colours?'

Wiese concludes that many phenomena in Kiezdeutsch are motivated by language-internal rather than contact-induced factors. Ongoing changes may surface more clearly in such an urban dialect than in spoken German because of its dynamics: its speakers are mostly young with multiethnic backgrounds and presumably a large tolerance for linguistic variation.

In "Dialect as a spoken-only medium: what it means – and what it does not mean" Werner Abraham studies the way in which the oral code of dialects is processed and parsed as opposed to the written code of 'standard' languages. He suggests that different mechanisms apply since decoding of spoken language happens online and does not allow backtracking or look-ahead in contrast to written language. To illustrate this, he concentrates on some differences between spoken German (including German dialects) and Standard (written) German. The basic assumptions are that speakers of an SOV language develop many more discourse-processing strategies than speakers of an SVO language, and that SOV languages trigger discourse prominence. For dialect speakers of SOV languages the early identification of theme (topic) and rheme (comment) is said to be important. A case in point is the weak and the strong paradigm of attributive adjectives in German, which depends on the type of determiner preceding the adjective. The function of this inflection is to signal whether the DP is definite or indefinite, and consequently whether it is thematic or rhematic. In German dialects the opposition between the weak and strong paradigm of attributive adjectives can be even more pronounced. For instance, there is no contrast between the weak and strong adjective ending in the nominative and accusative feminine singular: *die starke Frau* vs. *eine starke Frau*, while there often is in the dialects: *starka* vs. *starki*. Morpheme doubling and morpheme splitting (see examples (14) above) in German dialects is considered to facilitate online parsing. Topicalization to Spec,CP (*Vorfeld*) signals thematicity. Abraham also discusses verb placement in clauses introduced by *weil* 'because, as' and *dass* 'that'. The two verb-placement patterns that are possible with *weil* trigger different interpretations: *weil*+V2 goes with premise *weil* (epitstemic and speech-act reading) and *weil*+verb-final goes with event *weil* (causal reading). In oral communication *weil*+V2 is very common and is said to be compatible with either interpretation. Moving the finite verb to C, as in *weil*+V2, is suggested to facilitate processing: the subject can be identified early because of the agreement features on the finite verb. The same explanation is provided for complementizer-agreement found in some Germanic dialects, in which the suffix on the complementizer serves to identify the subject early. The existence of *dass*-clauses with V2, as in (18), have been noted by Freywald (2008, 2009).

- (18) Und dazu kommt, dass sie **haben** unbegrenzte Zeit  
 and to it comes that they have unlimited time  
 'Add to this that they have unlimited time.'

Apparently Freywald contends that there are no prosodic clues to indicate that the connection between the two clauses in examples like (18) is paratactic. Abraham observes that such clues cannot be detected in a written corpus and suggests instead that with certain matrix verbs pronominal *das* might have been mistaken for the complementizer *dass*. He explains the occurrence of *dass*+V2 clauses as induced by performance: the speaker breaks off the original utterance at the point of *dass* and then starts a new one (a V2 assertion). Doing so has an advantage: V2 opens up more possibilities than does V-final. This is a very interesting observation, but to support it, Abraham would have to show that there is some prosodic reflex of this.

- (19) Und dazu kommt DAS: Sie **haben** unbegrenzte Zeit.  
'And add to it this: they have unlimited time.'

Abraham concludes that dialects are more flexible and allow more variation because they have to be processed in real time, in contrast to written languages that are in general more rigid and less prone to change.

### 3 Concluding remarks

From my summaries above, it should be clear that all 10 of the contributions to this book illuminate one or more aspects of various phenomena that are typical of dialects, and show how much variation there is between them. This concept of micro-variation has triggered a recent and productive increase in dialect research. In contrast to standard languages, dialects are not under normative pressure and therefore may potentially be more natural. Since dialects usually do not exist in a written form, they need to be processed online and are therefore more likely to be finely adapted to the precise needs of their speakers. As a consequence, considerable variation between related dialects and even within the same dialect is prevalent, whereas standard languages tend to be quite rigid and much less susceptible to change. Further, contrary to what some may believe, micro-variation does not jeopardize the assumption of Universal Grammar. Indeed, this book shows how important this type of research is in advancing linguistic theory, and succeeds in boosting a reader's interest in performing their own research on dialects, whatever their theoretical background.

### Cited References

- Cardinaletti, Anna & Michal Starke. 1999. The typology of structural deficiency: on the three grammatical classes. In H. van Riemsdijk (ed.) *Clitics in the Languages of Europe*, vol. 8 of Empirical Approaches to Language Typology. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Freywald, Ulrike. 2008. Zur Syntax und Funktion von *dass*-Sätzen mit Verbzweitstellung. *Deutsche Sprache* 36: 246–285.
- Freywald, Ulrike. 2009. Kontexte für nicht-kanonische Verbzweitstellung: V2 nach *dass* und Verwandtes. In V. Ehrich, C. Fortmann, I. Reich & M. Reis (eds.) *Koordination und Subordination im Deutschen*, 113–134. Hamburg: Buske.

Kayne, Richard. 2006. Principles of pronunciation. In H. Broekhuis, N. Corver, R. Huybregts, U. Kleinhenz & J. Koster (eds.) *Organizing Grammar. Linguistic Studies in Honour of Henk van Riemsdijk*, 289–299. Berlin: Mouton de Gruyter.

## I. Aktuelle Informationen

### 1. Neues aus der Redaktion (Manuela Schönenberger & Volkmar Engerer)

#### Heft 46

Seit dem Erscheinen von Heft 44 (2012) unter der neuen Redaktion von *Sprache & Sprachen* bestehend aus Manuela Schönenberger und Volkmar Engerer haben einige Neuerungen Einzug gehalten, die Ihnen vielleicht nicht entgangen sind. Manche davon fielen sofort ins Auge, denken Sie z.B. an das modernisierte Layout und eine vereinfachte Einreichungsprozedur, die gerne angenommen worden sind. Andere Justierungen hingegen fanden sozusagen hinter den Kulissen statt. Aktivitäten letzterer Art, welche mehr struktureller Art sind, die langfristige Strategie der Zeitschrift angehen und darauf ausgerichtet sind, das Bestehen unserer Zeitschrift auch in der Zukunft zu sichern, sind von ganz besonderer Bedeutung. Drei von diesen wollen wir im Folgenden unter den Stichworten *Zugänglichkeit*, *Findbarkeit* und *Qualität* ansprechen.

#### *Zugänglichkeit*

Über die Website <http://www.gesus-info.de/> sind die seit 2006 (Nr. 33–34) erschienen Nummern von *Sprache & Sprachen* schon seit einigen Jahren online geschaltet. Die Redaktion arbeitet zusammen mit dem Vorstand der GeSuS derzeit an einer neuen Webpräsentation, welche nicht nur moderne Suchmöglichkeiten in einer Artikeldatenbank implementieren soll, hierunter Volltextsuche, sondern auch die "historischen" Nummern von *Sprache & Sprachen*, also von der 0-Nummer (1987) bis 2005, als "Backfiles" zugänglich macht. Näheres muss noch abgeklärt werden (dies ist auch eine Frage der Finanzen). Sobald die neue Website in die Luft gegangen ist, werden wir Sie in einer E-Mail benachrichtigen.

#### *Findbarkeit*

Mit der geplanten neuen Plattform von *Sprache & Sprachen* soll die Sichtbarkeit von publizierten Artikeln für die gängigen Suchmaschinen im Internet, hierunter *Google* und *Google Scholar*, verbessert werden. Ziel ist, dass alle Dokumente auf Artikelniveau findbar sind, also Suchmaschinen direkt auf Schlagworte, Titel, Autor und Text im jeweiligen Dokument zugreifen können. Eine andere Initiative in diese Richtung ist die Indexierung von Artikeln in den internationalen und anerkannten bibliographischen linguistischen Fachbibliografien und Datenbanken. Hierzu haben wir eine kompetente Mitarbeiterin gewonnen, Frau Kathrin Schaaff von der Indogermanistik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, welche seit Februar dieses Jahres unsere Zeitschrift durch ihren Einsatz einem größeren Fachpublikum schon erheblich nähergebracht hat. *Sprache & Sprachen* ist jetzt (Stand September 2014) in 2 internationalen Fachbibliografien indiziert (*Bibliographie linguistischer Literatur* – BLL, und *MLA International Bibliography*) und in weiteren 3 Bibliografien erwarten wir eine baldige Aufnahme (*Linguistics and Language Behavior Abstracts* – LLBA, *Linguistic Bibliography* – LB und *Periodical Index Online*). Unsere Mitglieder sind aufgerufen, die Redaktion auf neue und interessante Fachbibliografien aufmerksam zu machen.

#### *Qualität*

Das Publikations-Soll universitätsangestellter Linguisten, die Zuteilung von Drittmitteln, die Förderung von Forschungsgruppen und Einzelpersonen sowie die Vergabe von Fondsmitteln bei Projektanträgen werden in steigendem Masse an Publikationsprofile gebunden, welche sich an den großen "renommierten" und "zentralen" Fachzeitschriften orientieren. Eine Zeitschrift wie *Sprache & Sprachen* hat sich diesen Bedingungen anzupassen, u.a. durch hohe Qualitätskriterien an publizierbare Manuskripte, professionelle Reviews sowie einen Wissenschaftlichen Beirat, welcher das fachliche Spektrum unserer Zeitschrift in seiner ganzen Breite repräsentieren kann. Es ist uns hier gelungen, den Kreis der wissenschaftlichen Berater im letzten Jahr erheblich zu erweitern, wie dem Impressum dieser Nummer zu entnehmen ist.

Abschließend möchten wir alle Mitglieder dazu aufrufen, ihre Manuskripte bei *Sprache & Sprachen* einzureichen. Wir sind hier in der Redaktion der Ansicht, dass wir noch viel zu wenig qualifizierten fachlichen Input aus unseren eigenen Reihen erhalten – und publizieren dürfen. *Sprache & Sprachen* ist auf dem Weg zu einem modernen, schnell zugänglichen Medium in Volltext, dessen Inhalt technologisch avanciert an den Linguisten und interessierten Laien vermittelt und fachliche Attraktivität durch hohe Qualität gewährleistet wird. Also schauen Sie doch noch einmal in Ihrer Schublade nach ...

Wir wünschen allen unseren Mitgliedern viel Spaß mit diesem Heft – und wenn Spaß zu hochgegriffen sein sollte, genießen Sie die Beiträge einfach als nützliche Lektüre, die Sie bei Ihrer Forschung unterstützt.

## 2. Schriftenreihe (Bettina Bock)

Die GeSuS e.V. hat jetzt eine eigene Reihe beim Verlag Dr. Kovač Hamburg. Der Titel der Reihe knüpft an den Titel der Zeitschrift an: *Sprache und Sprachen in Forschung und Anwendung*. Damit ist es in Zukunft möglich, die Tagungsbände, von denen ohnehin in den letzten Jahren die meisten bei diesem Verlag erschienen, unter dieser Reihe zusammenzuführen. Außerdem können auch andere Publikationen in diese Reihe aufgenommen werden. Für jede Publikation erfolgt vorab eine Begutachtung. Außerdem wird eine Indexierung der jeweiligen Bände angestrebt.

Bei Fragen oder Interesse wenden Sie sich bitte an die Geschäftsstelle:  
Dr. Bettina Bock, Zwätzengasse 12, D 07743 Jena  
bettina.bock@uni-jena.de  
0049-3641-944385

## 3. Rückblick Linguistiktage 2014/Vorschau Linguistiktage 2015 (Peter Öhl)

2014 wurden die GeSuS-Linguistiktage vom 23.–25. Juni vom Institut für Germanistik der Matej-Bel-Universität in Banská Bystrica/Slowakei ausgerichtet. Es gab 15 Arbeitskreise mit vielen interessanten Vorträgen, sowie ein ansprechendes und liebevolles Rahmenprogramm. Alle Informationen sind noch zu finden unter: <http://22-linguistik-und-literaturtage.webnode.sk/>.

Wir bedanken uns für diese sehr gelungene Tagung bei der Lehrstuhlleiterin, Frau Prof. Alena Ďuricová, und ihrem Organisationsteam. Insbesondere bedanken wir uns bei Frau Doz. PhDr. Zuzana Bohušová für ihre Initiative, beim Internationalen Visegrad-Fund Projektmittel für die Tagungen zu erwerben, und für die erfolgreiche Koordination des IVF-Projekts 2014 in Banská Bystrica.

Diese Akquise von Fördergeldern erlaubte bei der diesjährigen Tagung erstmalig die gezielte Förderung von Nachwuchswissenschaftlern und anderen förderungswürdigen Wissenschaftlern von den am Projekt beteiligten Einrichtungen, denen durch Reisekostenzuschüsse die Tagungsteilnahme ermöglicht wurde. Wie bereits früher erwogen, soll dies für die künftige Tätigkeit der GeSuS modellbildend sein, sodass bei der Jahreshauptversammlung im März in Berlin die Gründung einer Abteilung zur Forschungsförderung beschlossen wurde, als deren Leiter Prof. Martin Kümmel (Jena) eingesetzt wurde.

Auch für die nächstjährige Tagung wurden wieder beim Internationalen Visegrad-Fund Projektmittel beantragt, die die GeSuS für die Förderung ihres wissenschaftlichen Nachwuchses einsetzen will. Die Linguistiktage 2015 werden vom 22.–24. Juni am Lehrstuhl für Deutsche Philologie der Staatlichen Universität St. Petersburg stattfinden. Die lokale Organisation leiten Doz. Dr. Ljubov N. Grigorieva und der Lehrstuhlinhaber, Prof. Dr. Sergej Nefedov. Wir freuen uns sehr über diese Gelegenheit, die GeSuS-Linguistiktage wieder einmal an einer außergewöhnlichen historischen Stätte zu erleben.

## II. Bezug von *Sprache & Sprachen*

Wenn Sie "Sprache & Sprachen" abonnieren wollen, schicken Sie bitte folgenden Bestellschein oder eine Kopie davon ausgefüllt an:

**GESUS e.V., Robert J. Pittner, Steeler Str. 168, D-45884 Gelsenkirchen**

Wir bitten darum, Überweisungen auf das folgende GeSuS-Konto vorzunehmen:

**Bank für Sozialwirtschaft München, Konto-Nr. 88 32 300, BLZ 700 205 00**

(IBAN: DE95 7002 0500 0008 832300; BIC: BFSWDE33MUE)

Bestellungen können auch per E-Mail aufgegeben werden (geht am schnellsten):

robert.pittner@tu-dortmund.de

Bestellung auch per Telefon möglich: +49-(0)209-1209441 (täglich 17-19h)

Hiermit abonniere ich die Zeitschrift *Sprache & Sprachen* zum Preis von je 4 Euro + je 0,85 EUR für Versandkosten (ausserhalb Deutschlands je 3 Euro für Versandkosten) gegen jährliche Rechnung.

Das Abonnement soll mit Ausgabe Nr. \_\_\_\_\_ beginnen.

Ich möchte gerne folgende Hefte nachbestellen (gegen Rechnung; Heftpreise wie angegeben; Versandkosten:

je nach Bestellmenge 0,85 bzw. 1,40 EUR im Inland; 3,00 EUR bzw. 4,50 EUR ins Ausland):

Name, Vorname: .....

Strasse, Hausnummer: .....

Postleitzahl, Wohnort: .....

Datum, Unterschrift: .....

## III. Einreichung von Manuskripten

Bitte beachten Sie folgende Punkte bei der Einreichung eines Manuskripts:

- Ihr Manuskript muss folgende Elemente enthalten:
  - Titel, Name des Autors/der Autorin/der AutorInnen
  - Abstrakt von max. 200 Wörtern
  - Text zwischen 5000-10000 Wörtern (inklusive Fussnoten und Literaturverzeichnis)
  - Die Anzahl der Fussnoten (keine Endnoten) soll auf ein Minimum beschränkt sein.
  - Abbildungen und Tabellen im Text integrieren und fortlaufend nummerieren.
  - Beispielsätze in einer andern Sprache als Deutsch glossieren und übersetzen und Beispiele fortlaufend nummerieren.
  - Vollständiges Literaturverzeichnis  
(Nachname, Vorname. Publikationsjahr. Titel. Verlagsort: Verlag, Seitenzahlen (falls Artikel)
- Minimale Formatierung, Text in Times oder Times New Roman 12pts.
- Zeilennummerierung (alle gängigen Textprogramme haben diese automatische Funktion)
- Manuskript als PDF speichern und als Anhang einer E-Mail an die Adresse der Redaktion (redaktion@gesus-info.de) schicken und im E-mail Text bitte Titel des Manuskripts, Anschrift und Wörterzahl angeben.

Bitte beachten Sie, dass Ihr Manuskript vor Einreichung von jemandem mit muttersprachlichen Kenntnissen durchgesehen werden soll, wenn Sie nicht selbst Muttersprachler des Deutschen sind. Dasselbe gilt für Beiträge in Englisch. Die Redaktion trifft nach Erhalt Ihres Manuskripts innerhalb eines Monats eine Entscheidung, ob Ihr Manuskript in den Begutachtungsprozess gegeben wird. Bitte bestätigen Sie bei Einreichung Ihres Manuskripts, dass Sie dieses nicht auch bei einer andern Zeitschrift eingereicht haben. Die endgültige Formatierung Ihres Beitrages geschieht dann erst nach Annahme und Überarbeitung Ihres Beitrags.

## IV. Rückblick auf bereits erschienene Hefte

Unter folgendem Link können Sie nachschauen, welche Artikel noch lieferbar sind und ab welcher Nummer diese online gestellt wurden: <http://redaktion.gesus-info.de/Lieferbar.html>



# Sprache & Sprachen

46-2014

## Inhalt

Dependenzrelationen im Satzgefüge und Verwendung von Modalpartikeln am Beispiel der deutschen Partikeln *ja*, *doch* und *denn* und der entsprechenden Partikeln *ved'* 'ja' und *že* 'ja, doch, denn' im Russischen 1

ANNA AVERINA (MOSKAU, RUSSLAND)

Phraseologismen multilingual 18

BETTINA BOCK & FRANCIS GIESEKE-GOLEMBOWSKI (JENA, DEUTSCHLAND)

Review: Dialektologie in neuem Gewand. Zu Mikro-/Varietäten-linguistik, Sprachenvergleich und Universalgrammatik. Werner Abraham & Elisabeth Leiss (eds.). Buske 2013. 271 pp. 35

MANUELA SCHÖNENBERGER (GENÈVE, SCHWEIZ)

---

*Aktuelle Informationen*